Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Rolef: Münster. C. Marowsky: Minden. Carl Schüffler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. C. Thiffon: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Invalidendank. Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Metz. Leo Frank: Köln. Joh. Nothaar: Hamburg. Mosse & Co.: Wien. G. D. Baedeker: Essen. H. Engel: Hagen. R. Wichelhosen: Iserlohn. Witten: C. H. Krüger.

№ 296 — Sonnabend, den 29. Oktober 1881. — 54. Jahrgang.

Abonnements
auf die
„Dortmunder Zeitung",
nebst Sonntagsbeilage:
„Für Haus und Hof",
für **November** und **Dezember** werden zu dem Preise von 1 ℳ 50 ₰ von sämtlichen Postanstalten und der unterzeichneten Expedition entgegengenommen.

Inserate finden durch unsere Zeitung, als die gelesenste (11 000 Abonnenten) im Stadt- und Landkreise Dortmund, die wirksamste Verbreitung.

Dortmund, im Oktober 1881.

Expedition der „Dortmunder Zeitung",
Westenhellweg 43, Weberstraße 2.

Deutschland.

Berlin, 27. Okt. [In Varzin] Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, welcher heute bereits von Varzin zurückerwartet wurde, ist noch dort verblieben und der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schweinitz, heute auch dahin gereist, und zwar, wie Fürst Hohenlohe, auf besondere Einladung des Reichskanzlers. In politischen Kreisen giebt man sich der freilich naheliegenden Annahme hin, daß es sich bei den augenblicklichen Besprechungen in Varzin auch um Informationen der beiden Botschafter bez. der von Rußland betriebenen Revision der Auslieferungsverträge handeln möchte, zumal da von Frankreich aus in dieser Beziehung jetzt eine entgegenkommendere Stimmung sich kundgibt. Selbstverständlich folgt man den Konferenzen des Reichskanzlers mit den beiden Botschaftern mit besonders lebhafter Teilnahme.

Berlin, 27. Okt. [Der Kultus-Etat.] Von anscheinend offiziöser Seite wurde jüngst gemeldet, daß der Kultus-Etat Mehrforderungen für die höheren Lehranstalten aufweisen werde. Man nimmt an, daß sich dieselben auf die Gleichstellung der Direktoren und Lehrer an Gymnasien und Realschulen 1. Ordnung mit den Landgerichts-Direktoren und Richtern erster Instanz beziehen, wie dieselbe in dem noch in Kraft bestehenden Normal-Etat von 1872 als Prinzip anerkannt ist.

[Der Wahlkampf.] Die klerikale „Germania" schreibt über den nun überstandenen Wahlkampf ganz richtig: „Die Agitation hat diesmal, insbesondere in Berlin, einen bedauerlichen Charakter angenommen, der selbst die ärgsten Blütezeiten der Sozialdemokratie übertrifft. Der legitime Gebrauch der Preß- und Redefreiheit tritt zurück gegen allerhand englisch-amerikanische Ueberraschungen, Verlockungen und hinterlistige Kunstgriffe. Es wird in der Ernüchterung, welche nunmehr eintritt, die öffentliche Kritik diese Vorgänge zu behandeln haben, um zu verhüten, daß solche importirten Sitten bei uns heimisch werden. Wir haben wahrlich schon genug Arbeit, wenn wir die Freiheit der Wähler gegen die Beeinflussung durch die Beamtenautorität und die ökonomische Macht der Magnaten und Großindustriellen sichern wollen. Die raffinirte Ausbeutung ungeheurer Geldmittel geheimer Herkunft zum systematischen Bauernfang sollten wir im Keime ersticken. Das Aergernis wird um so größer, je mehr sich das Gerücht verbreitet, daß für die antifortschrittliche Agitation Mittel gegeben seien aus den geheimen Fonds, welche zur Abwehr welfischer Umtriebe bestimmt worden sind."

[Zwei Hochverratsprozesse.] Auch das am 21. Oktober d. J. — genau zwei Jahre nach Erlaß des Sozialistengesetzes — verkündete Urteil des Reichsgerichts in dem Hochverratsprozesse verurteilt in schärfster Weise die in dem Prozesse zutage getretene Polizeispionage. In Frankfurt wie in Berlin war diese Auskundschaftung der politischen Untersuchungsgefangenen, wie Hans Blum in der „Magdeb. Ztg." hervorhebt, durchaus eine polizeiliche. In Frankfurt saßen sie anfangs auch im Polizeigefängniß. Mit dem moralischen Urteil über diese Vorkommnisse kann die Presse nicht zurückhalten. In dieser Hinsicht kann sie sich, ohne auch nur ein eigenes Wort hinzuzufügen, durchaus auf das Urteil des Reichsgerichts stützen. Das Reichsgericht also sprach sich bei Beurteilung der Glaubwürdigkeit der Polizeispione Horsch und Schnitzer nach den in freier Rede durch Präsident Drenkmann mitgeteilten Entscheidungsgründen, Hans Blum zufolge, dahin aus: Wenn dem Reichsgericht ein Mensch als Zeuge vorgeführt wird, der von der Polizei gedungen und bei dem das Aequivalent seiner Dienste von demjenigen abhängt, was er ausspioniren werde, so steht das Reichsgericht vor einer vollendeten Thatsache. Aber es hat das Recht und die Pflicht, die Glaubwürdigkeit dieser Menschen zu prüfen, und es hat sich betreffs der Vorgeführten dahin aussprechen müssen, daß es ihnen gar keinen Glauben schenke, daß sie für den Gerichtshof ohne alle Bedeutung sind. „Ob ein solches Thun" (die Spionage und Spionsbestellung) „aus ethischen Gründen sich rechtfertigen läßt, das gehört vor das Gebiet der Moral."

[Erkrankung.] In Hofkreisen trägt man sich mit lebhafter Sorge wegen der Erbgroßherzogin von Oldenburg (Tochter des Prinzen Friedrich Karl), welche jüngst von einer Tochter entbunden worden ist und nun am Fieber darniederliegt. Es heißt, es seien berühmte ärztliche Autoritäten an das Krankenbett der Prinzessin berufen worden.

* **Karlsruhe,** 27. Okt. [Widerspruch.] Die „Karlsruher Zeitung" erklärt die Nachricht von der bevorstehenden Verlobung des Erbgroßherzogs von Baden mit der Tochter des Herzogs von Nassau, Prinzessin Hilda, für unbegründet.

* **Augsburg,** 26. Okt. [Auszeichnung.] Der „Allg. Z." zufolge erhielt der Minister v. Crailsheim den preußischen Kronenorden 1. Klasse.

Ausland.

* **Paris,** 26. Okt. [Vereinigung. — Gambetta.] Der „Temps" sagt: Die neuen Deputirten suchen eine Gesamtvereinigung der verschiedenen Gruppen der Linken zu organisiren, um eine Fusion der Linken mit der republikanischen Union herbeizuführen und eine Majorität zu bilden, welche dem künftigen Ministerium unter dem Vorsitze Gambettas zur Basis dienen könnte. — Gambetta befindet sich heute in Bolbec. Er erwiderte dem Präsidenten eines republikanischen Arbeiter-Komitees, indem er sagte, alle Interessen müßten in der Republik sich in Einklang zu einander setzen; die Demokraten müßten Neid und das Mißtrauen gegenüber den oberen Klassen abschwören. Gambetta empfahl gegenseitige Versöhnlichkeit an.

* **London,** 26. Okt. [Wahl.] Bei der Wahl in Berwick wurde der Liberale Jerningham mit 1046 Stimmen gewählt. Der konservative Gegenkandidat Trotter erhielt 529 Stimmen.

Zur Wahl.

Berlin, 27. Okt. Die Hauptstadt trug heute im Gegensatz zu früheren Jahren am heutigen Wahltage doch in etwas veränderte Züge. In den belebtesten Straßen des ersten Wahlkreises, in welchem von liberaler Seite der Abgeordnete Ludwig Löwe aufgestellt ist, waren während der Nacht von liebenden Händen der Antisemiten zu tausenden Zettel mit der bedruckten Aufschrift „Wählt keinen Juden" ausgestreut worden. Unter den Linden hatte man mit denselben Worten sogar das Straßenpflaster bekleidet. Hier wurden von Dienstmännern in zahlreichen Exemplaren Wahlaufrufe für den Kandidaten der Antifortschrittler Liebermann von Sonnenberg verteilt und vorzugsweise namentlich in der Mittagsstunde von der Schuljugend und den in der Nähe spazierenden Kindermädchen lebhaft begehrt. Die Aufrufe waren mit dem Bildnisse des Herrn v. Liebermann geschmückt. In andern Straßen wurden gleichfalls von Dienstmännern gewaltige Zettel verteilt, welche die Bildnisse der sechs antifortschrittlichen Kandidaten zum besten gaben. Auch diese Bilderbogen fanden reißenden Absatz und gaben meist Stoff zu allerlei guten und schlechten Witzen. Gleichzeitig wurden von Dienstleuten Banner mit den Namen der Kandidaten beider Parteien durch die Straßen getragen. Abgesehen von einigen kleinen Reibereien vor den Wahllokalen, in einzelnen Bierhäusern und unter den Passagieren der Pferdebahn, ist eine erhebliche Ruhestörung nicht bekannt geworden. Die Wahlbeteiligung übetraf alles bisher dagewesene. Der Sieg der liberalen Kandidaten in Berlin ist außer allem Zweifel.

Provinzielles.

* **Dortmund,** 29. Oktober. [Das Schwurgericht zu Essen] wird am 16. November verhandeln gegen den Besenbinder Peter Schiff aus Weitmar, der bekanntlich geständig und überführt sein soll, mehrere der gräßlichen Mädchenmorde in Bochum vollführt zu haben.

[Schwindlerbande Wijprecht u. Komp.] Infolge Mitteilung, daß die berliner Kriminalpolizei gegen die Schwindlerbande Wijprecht u. Komp. in Rotterdam strafrechtlich vorzugehen beabsichtige, sind an die berliner Kriminalpolizei aus allen Teilen Deutschlands Anzeigen von Personen und Zeitungsexpeditionen eingegangen, welche durch die Schwindelmanöver der Bande, sei es unter der Firma Wijprecht u. Komp. oder unter der Firma Steinmann und Komp. zu Rotterdam, benachteiligt worden. Die Kriminalpolizei will nunmehr, wie wir hören, auf grund des ihr zugegangenen Materials die zur Verfolgung und Ermittlung der Bande geeigneten Schritte thun. Nach den der berliner Polizei zugegangenen Anzeigen hat die Bande (in jedem Falle sind mehrere Personen an dem Schwindel beteiligt) ihre Operationen mit einem Raffinement ins Werk gesetzt, wie dies kaum für möglich gehalten werden kann. Da die ganze Ausdehnung des Schwindels noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen, so wollen wir von derselben eine kurze Darstellung geben. Die Bande wurde gebildet durch den resp. die Inhaber der wahrscheinlich neu kreirten Firmen: 1. Karl Fr. Steinmann u. Komp., Annoncen-Büreau zu Rotterdam (gegründet 1869), 2. Wijprecht u. Komp. zu Rotterdam, Kaffee- und Theegeschäft. 3. A. M. Engels jun., Spedition sgeschäft zu Arnheim (an der deutsch-holländischen Grenze, wo die Warenverzollungen stattfinden). Steinmann und Komp. schickte im August und auch anfang September an fast alle deutschen Zeitungen die bekannte Anzeige der Firma Wijprecht u. Komp behufs Insertion in den Inseratenteil, und zwar 20—40 mal. Als Referenzen wurden die Firmen: Papierfabrik Reuter-Schierthal, Wieß u. Komp. (ohne Angabe des Ortes, wo diese angebliche Firma etablirt sei), angegeben. Eine große Anzahl Zeitungen fielen auf diesen Schwindel hinein und inserirten die Annonce, ohne Vorausbezahlung der Insertionsgebühr zu verlangen. Die vorsichtigeren Zeitungen verlangten Vorausbezahlung und erhielten diese auch, begleitet von spitzen Bemerkungen, in der Form eines Wechsels auf A. M. Engels zu Arnheim, zahlbar ende September oder anfang Oktober. Diese Wechsel erwiesen sich nach Verfall als wertlos, da die per Postauftrag zum Inkasso nach Arnheim eingeschickten Wechsel mit dem Postvermerk „unbestellbar, da Adressat abwesend", zurückkamen. In dieser Weise gelang es der Bande, ihre Schwindelannoncen bei den meisten deutschen Zeitungen unentgeltlich anzubringen. Die zahlreichen Inserate hatten auch zahlreiche Bestellungen von Kaffee und Thee bei der Firma Wijprecht u. Komp. zur folge. Die Bestellungen müssen ganz immense gewesen sein, da die von Wijprecht und Komp. mit den Geschädigten geführten Briefwechsel sämtlich gedruckt waren. Auf die Bestellung von Kaffee und Thee kam die gedruckte Antwort, daß Vorauszahlung erfolgen müßte, weil Postnachnahme unzulässig. Nach Einsendung des Geldes kam der gedruckte Bescheid, daß die Ware an die Firma A. M. Engels zu Arnheim behufs Verzollung abgeschickt worden. Fragte sodann nach einer Woche der Käufer bei der Firma A. M Engels zu Arnheim an, warum noch nicht die Ware an ihn gelangt sei, so erhielt er von Engels eine Postkarte, worin in heliographisch vervielfältigter Schrift mitgeteilt wurde, daß die Verzollung Tage in Anspruch genommen habe und die Ware nunmehr per Eilgut auf dem Wege nach ihrem Bestimmungsorte sei. In dieser Weise zog die Bande die Käufer fast einen Monat lang hin, bis endlich anfangs Oktober diesen die Augen geöffnet wurden. Nunmehr war es aber zu spät, denn die an Steinmann u. Komp. oder Wijprecht u. Komp. oder an A. M. Engels geschickten Mahnbriefe kamen sämtlich als unbestellbar zurück. Die Bande hatte inzwischen mit ihrem Raube das Weite gesucht.

O **Lünen,** 27. Oktbr. [Reichstagswahl.] Die Wogen der Reichstagswahl gingen hier diesmal so hoch, wie das vorher wohl noch nicht der Fall gewesen ist. Wenn auch die „Fortschrittspartei" zuerst auf den Plan trat, so haben doch alle drei Parteien eine anerkennenswerte Rührigkeit und lebhafte Agitation entwickelt. Nachdem in den letzten Tagen jeden Abend Versammlungen abgehalten, der Feldzugsplan entworfen und die Agitatoren für die bestimmten Bezirke ernannt waren, trat man heute in den entscheidenden Kampf. Das Wahlgeschäft ging so flott von statten, daß in den ersten drei Stunden bereits die Hälfte gewählt hatte. Von 698 wahlberechtigten Stimmen wurden abgegeben 576. Ungültig waren 3 Zettel. Wir bemerken noch, daß 1878 unsere Stadt in bezug auf Beteiligung bei der Wahl an der Spitze des ganzen Kreises stand, dieselbe betrug 95 Prozent, jetzt stellt sich dieselbe in runder Zahl ausgedrückt auf 82½ Prozent. Bemerkenswert ist auch ferner noch, daß der sozialdemokratische Kandidat damals nur 3 Stimmen erhielt, also jetzt 6 mehr. Das Resultat hat allgemein überrascht und es geht daher in den Wirtschaften recht lebhaft her, denn jede Partei gibt sich der Hoffnung auf den Sieg hin. Die Zahl der ultramontanen Stimmen hatte man auf etwa 350 taxirt, da dieselbe den Liberalen und Fortschrittlern zusammen in Wirklichkeit nummerisch überlegen ist. Trotzdem haben die beiden letzteren 54 Stimmen mehr gestellt als die ersteren.

O **Lünen,** 27. Okt. [Stadtverordnetenwahl.] Am 23. Nov. findet auf dem Rathaussaale die Ergänzungswahl der Stadtverordneten statt. Es scheiden mit ende dieses Jahres aus jeder Abteilung zwei Verordnete aus, nämlich die Herren Gottfr. Wortmann, G. Quitmann, J. Nolle, Aug. Quitmann, Louis Coers und Jos. Müllmann.

Wesel, 26. Oktober. [Ersatzreservisten.] Die erste zehnwöchentliche Uebung der Ersatzreservisten erster Klasse findet, nach der „Ess. Ztg.", am Freitag ihren Abschluß. Die Vorstellung vor den Obersten hat zu einem guten Resultate geführt. Die Mannschaften sind in allen militärischen Disziplinen taktfest ausgebildet worden, allerdings nicht ohne die größten Anstrengungen. Es verdient noch rühmend erwähnt zu werden, daß ernste Bestrafungen keinerlei vorgekommen sind. Die Disziplin war durchaus mustergültig. Durch die Entlassung der Ersatzreservisten wird das Barackenlager Friedrichsfeld wieder frei.

Aus dem Kreise Kempen, 24. Okt. [Eine spanische Gerichtssitzung] — wenn auch nur vor dem Schiedsmann — wie sie selten vorkommen dürfte, wurde vorige Woche in einem Orte unseres Kreises abgehalten. Vorspiel: Frau C ist auf ihrem eigenen Stück Ackerland mit der Kartoffelernte beschäftigt, als Frau K. mit noch einem anderen Weibe vorbeikommt und zur C. gewandt, dieser zuruft: „Du Spitzbube, bist Du wieder am Kartoffeln stehlen?" Frau C, eine unbescholtene Person, ob dieser Titulatur höchst entrüstet, bleibt die Antwort nicht schuldig, und das Ende der in Gottes freier Natur gepflogenen Unterhaltung ist — der Schiedsmann. Frau C. verklagt die K. wegen Verleumdung. Sühnetermin vor dem Schiedsmann. Schiedsmann zur Frau K.: „Haben Sie die Frau C. des Diebstahls beschuldigt?" Frau K.: „Ja, das hab ich, sie ist auch ein Spitzbube, denn sie hat immer den ganzen Keller voll Kartoffeln und hat blos ein Stück Ackerland, wovon sie deren nicht soviel bekommen kann." — Frau C, im Bewußtsein ihrer Unschuld, springt wütend auf: „Was, auch hier noch dieselbe Beschuldigung!" Und ohne weitere Kompliment- faßt sie Frau K. beim Kragen und prügelt sie nach allen Regeln der Kunst durch, wobei diese natürlich auch nicht blos passiv bleibt. Der Schiedsmann will, wie der „Kref. Ztg." berichtet wird, dazwischen springen, aber da hilft nichts. Wie Kletten hängen die zwei aneinander und fallen über Stühle und Bänke. Der C. gelingt es schließlich, ihre Gegnerin auf den Tisch zu legen, und nun bearbeitet sie einen gewissen Körperteil derselben mit Energie. Der Schiedsmann, von dem Grundsatz ausgehend, was nicht zu halten ist, das soll man laufen lassen, kehrte sich ab und lachte dazu. Endlich hat der Kampf ausgetobt und der Schiedsmann fällt das salomonische Urteil: „So, jetzt habt Ihr Euch geeinigt, der Sühnetermin war erfolgreich, macht jetzt daß ihr wegkommt." — Und befriedigt ziehen beide Parteien von dannen, die C. mit dem Bewußtsein, für ihren guten Namen energisch eingetreten zu sein; die K. aber wird sich gesagt haben, du hast beim Kampfe das meiste mitgekriegt, hattest es auch wohl verdient, bedenke nächstens, was du sprichst.

Düsseldorf, 20. Okt. [Gerichtliches.] In einer der jüngsten hiesigen Schöffensitzungen kam folgender Fall zur Verhandlung. Beim Wirte Sch. auf der Volkerstraße waren am 24. Mai d. J. vier Realschüler eingekehrt, hatten Bier erhalten und waren von einem Lehrer abgefaßt worden. Der Wirt, durch Strafbefehl zu einer Mark verurteilt, hatte Einspruch eingelegt und begründete denselben durch die Ausführung, daß er Schülern, die als solche erkennbar seien, keine Getränke verabreiche, daß er aber, wenn junge Leute von ansehnlicher Körpergröße und mit bedeutendem Anfluge von der „Zierde eines Mannes" sich einfänden, kein Examen

---

* Die letzten Humanisten.

Historische Erzählung von A. Stern.

33]

Der Hausherr erwiderte auf die Rede nichts — er sah Theodosius mit einem Blicke an, vor welchem dieser doch etwas beschämt die Augen zu Boden senkte. Herr Möller, der Amtmann, rückte mit mächtigem Räuspern zu dem Nachbar heran und sagte: „Ich wiederhole Euch, Magister, was ich schon zuvor sagte, Ihr entbehrt hier einer stillen Arbeit, die Euch das wilde Blut niederschlägt und die Seele sänftigt. Ihr werdet mich erfreuen, wenn Ihr ein paar Tage mit mir nach Wyk hinüberkommen und mir einmal helfen wollt, meine Bibliothek zu ordnen. Entschließt Euch kurz — hier möchtet Ihr in nächster Zeit manchem finstern Gesicht begegnen. Ihr trotzt auch zu arg, das muß ich selbst sagen, der ich erst meine Freude daran hatte. Aber kommt mit mir, ich meine es wohl mit Euch."

Von der Lancken erhob sich in diesem Augenblicke, um die Erregung des Herrn von Boddin und seiner Nachbarn, die mit Worten auf Gerhard einstürmten, zu beschwichtigen. Die ganze Tafelrunde war in heftig streitende Gruppen aufgelöst — wären die Knechte nicht eben mit neuen Weinkannen hinzugekommen und hätten einzuschänken begonnen, so würden manche von den Männern aufgesprungen sein, um gegen den alten Gelehrten zusammen zu treten. Mit etwas unsicherer Stimme fragte Theodosius seinen alten Freund:

„Herr Möller hier drängt in mich, ich soll ihm auf seinem Hause seine Bibliothek ordnen helfen. Was meinst Du, Kornelius, ob ich mit ihm hinübergehe nach Wyk?"

„Da Du sprichst, ohne zu fragen, wie es mir gefällt, wirst Du wohl auch thun, was Dir Recht scheint, gleichviel, was ich dazu sage", entgegnete von der Lancken mit merklicher Kälte und ging an der anderen Reihe seiner Gäste hinab. Theodosius sah ihm mit einem traurigen Ausdruck nach, der zu dem erregten, weingeröteten Gesicht im wunderbarsten Widerspruch stand. Dann schlug er in die Hand des Amtmanns, die ihm noch immer dargeboten war, ein und sagte leiser als er je gesprochen: „Ihr habt Recht, Herr Amtmann — ich will mit Euch gehen."

Von der Lancken aber erreichte auch jetzt den Sitz Gerhards, der ein paar mal flehentlich nach ihm hingeschaut hatte, nicht. Hinter dem Stuhl des Herrn von Prezzin blieb er wie gebannt stehen — die lauten Worte, die dieser mit seinem Nebenmann und seiner Nachbarin, dem Fräulein von Boddin, wechselte und die sich sonst in dem Getös verloren, welches das große Gemach erfüllte, schlugen hart an sein Ohr. „Ihr mögt glauben oder nicht — der alte Heide dort — der vielleicht schlimmer als ein Heide ist, trägt nicht allein die Schuld, daß sich Lancken weigert, gegen die Hexe von Plutgarten vorzugehen. Seine eigene Tochter fällt ihm in den Arm, so oft er ihn erhoben hat, und wenn ich den Magister Möller recht verstanden habe, als ich ihn neulich auf Malte von Brunnows großem Taufessen traf, hat sie ihre ganz besonderen Ursachen. Man murmelt Unheimliches in den Dörfern."

„Ihr müßt Euch irren!" sagte Fräulein von Boddin und warf einen Blick auf Agnes hinüber, der Neugier und unbestimmten Argwohn und eine plötzliche Lust am Argwohn ausdrückte.

„Ich habe nichts gesagt", versetzte der Junker auf Glowe wieder. „Ich weiß nur, daß der Lancken wie immer seine eigenen Wege geht, und daß ich ihm wünschen will, daß diese immer gute Wege sind!"

Wenn in diesem Getümmel von Menschen, die sich jetzt alle gewaltsam anstrengten, die unterbrochene Tafelfreude wieder herzustellen, irgendwer auf von der Lancken geachtet hätte — er würde betroffen dreingeschaut haben. Aus dem kräftigen, wettergehärteten Gesicht des Ritters war jede Farbe verschwunden, die vollen roten Lippen blaß und schlimm zusammengekniffen. Er ging hinter Gerhard Friesen vorüber, zu dem er doch gewollt hatte und trat auf der anderen Seite des Tisches dicht an Magister Möllers Stuhl. Er schlug nach seiner Gewohnheit dem Pfarrherrn auf die linke Schulter, und wie dieser sich umwandte und seinen Patron mit weinrotem Gesicht verwundert anblickte, sagte der Ritter mit einer Stimme, welche vor innerer Erregung heiser klang: „Wißt Ihr was neues, Herr Paulus? Morgen hebt drüben im Turme das Verfahren wider die Regina Ruge an, sammelt auch Ihr, was Ihr wißt und gehört habt und bringt es bei Zeiten zur Stelle."

Der Pfarrherr stammelte ein Wort von freudigem Erstaunen und sah gleichwohl betroffen in das graubleiche Gesicht des Festgebers. Von jeder weiteren Auseinandersetzung aber blieb der Ritter befreit, die Erregung an der Tafel hatte plötzlich eine andere Wendung genommen. Nicht streitende, sondern wild scheltende Stimmen klangen hart gegen einander — die Männer hüben und drüben sprangen auf und warfen in der Hast selbst die Stühle um — die Frauen drängten sich gegen die Thür des Nebengemaches zusammen, denn es war erlebt worden, daß bei einem Zwist, wie er eben zwischen Herrn Walter von Zarnekow und dem stralsundischen Amtmann ausgebrochen war, selbst zu den Waffen gegriffen ward. Ehe von der Lancken das Getümmel zerteilte, hatten sich andere Stimmen in den Streit gemischt und ein ganzer Trupp von Männern stand wider den Stralsunder. Frau Amtmann Möller ging nach dem Fenster, in dem sonst Agnes gesessen und in welchem heute viele der Männer ihre Schwerter abgelegt hatten. Sie nahm die Waffe ihres Gatten ruhig in den Arm, lauschte erst dann den Anschuldigungen, mit denen Herr Walter gegen den Amtmann losbrach:

„Ihr habt das letzte Herrengut auf Hiddensee an Eure Stadt gebracht. Ihr sinnt darauf, unter der Hand noch andere Höfe zu erwerben. Aber die Rügensche Ritterschaft wird es nicht länger dulden, daß sich Stralsund überall zwischen uns setze und Ihr sollt erfahren, daß Euer Bürgertrutz seine Schranken findet."

„Davon weiß ich nichts", gegenredete der Amtmann. „Ihr, Herr von Zarnekow, wäret der letzte, der meine Stadt hindern sollte, Land und Gut zu erwerben so viel ihr gefällt. Ich sage es Euch ins Gesicht hinein: nach jedem Hofe greife ich, den ich für gut lübische Münze erwerben mag und wenn wir unseren Einfluß am Hoflager Herzog Bogislaws in die Wagschale werfen, so schnellt sicher der Eure noch gar hoch empor."

„Und nun gebiete ich Ruhe, nach meinem Hausrecht!" rief von der Lanckens Stimme dazwischen. „Ihr Herren — heute jagt ein unholdes Gespräch das andere — kommt zur Besinnung. Ihr habt bereits die Frauen und Jungfrauen vom Tische verscheucht — thut mir und Euch die Liebe, in einer fröhlichen Stunde die letzte böse zu vergessen!"

Rasch schritt der Hausherr nach seinem eigenen verlassenen Sitz — die Mehrzahl der Gäste folgte seinem Rufe. Man reihte sich aufs neue um die Tafel — der Amtmann von Stralsund hatte sich ohne einen weiteren Laut von seinem Gegner hinweggewandt, der zornig noch einige Augenblicke zögerte, ehe er seinen Sitz wieder einnahm. Neben ihm waren Agnes von der Lancken und Magister Möller verschwunden — gegenüber fehlten Fräulein von Boddin und ihr Bruder, welcher aus dem Nebengemach hervorlugte und einige Zeit bedurfte, ehe er an das Aufhören des Streites glaubte. Auch Gerhard Friesen hatte seinen Platz verlassen und war nach kurzem Gespräch mit Meister Theodosius aus dem Gemach verschwunden. Und der Schloßherr von Spieker blickte unruhig nach der Thür, durch welche die Weggegangenen wieder eintreten mußten, während rings um ihn ein plötzliches Bechern und Gesundheittrinken begann, als wolle man ihm und sich selbst vergessen machen, was eben geschehen war.

(Fortsetzung folgt.)

er eine etwaige Schülerqualität mit ihnen anstellen könne. der als Zeuge anwesende Lehrer zugeben mußte, daß die n ihm abgefaßten Schüler schon anständig ausgewachsen en, so sprach das Gericht den Wirt frei, indem es erwog, ß zu jeder strafbaren Handlung das Bewußtsein des Anschuldigten von der Strafbarkeit erforderlich sei; daß im rliegenden Falle der Wirt aus nichts habe schließen können, ß Schüler in seinem Lokale sich befänden; daß man aber möglich vom Wirte verlangen könne, jeden bei ihm einrenden jungen Mann zunächst zu fragen, ob er vielleicht chüler sei.

Bonn, 20. Okt. [Neues Velozipeb.] Wir lesen der „Bonn. Ztg.": Ein hier wohnender englischer Herr, ssen Geschäfte ihn häufiger zu kleinen Reisen veranlassen, t sich ein in England neukonstruirtes Velozipeb angeafft, welches bezüglich seiner Sicherheit und Bequemlichkeit auf das Vorteilhafteste von den bisher bekannten ähnchen Vehikeln absticht. Das Fahrzeug ist dreirädrig und herst stark aus Stahlschienen erbaut, der Sitz für den ahrenden ist zwischen zwei Haupträdern angebracht, unter mselben befindet sich eine Platte, welche die Mitnahme n Gepäckstücken 2c. ermöglicht. Das Prinzip der Fortwegung beruht auf dem bisher bei Velozipedes gebräuchen Treibsystem. Die Steuerung wird mit einem Hinterde bewerkstelligt und ist eine äußerst sichere. Der Besitzer achte vorgestern die Tour von Bonn nach Neuwied und rück vermittelst des Velozipedes und gebrauchte bei ruhiger d bequemer Gangweise für die Hin- und Rückfahrt neun tunden. Eine weitere Eigentümlichkeit des Fahrzeuges ist e, daß es sich vollständig geräuschlos bewegt. In England rden diese Velozipedes von Handlungsreisenden, Postien u. dgl. vielfach benutzt. Obgleich der Preis, wie an uns mitteilt 600 ℳ, immerhin ein bedeutender ist, so llt derselbe dennoch gegenüber der großen Nützlichkeit und r Thatsache, daß dieses Fortbewegungs-Instrument „keinen afer frißt", nicht so hoch in die Wagschale.

Koblenz, 26. Okt. [Bischof Korum.] Berichtigend merkt die „Köln. Ztg." zu der Mitteilung über die hiesige angelische höhere Privatschule, daß das Verbot, katholischen eligionsunterricht an jener Anstalt zu erteilen, mehrere ochen vor dem Eintreffen des Bischofs Korum in Trier d nicht von dessen Seite erfolgt ist. Der Bescheid des ischofs auf das Gesuch um Abhülfe lautete dahin, „daß gegenwärtig noch nicht in der Lage sei, für einen besonren Religionsunterricht an der Anstalt sorgen zu können". lan würde aus diesem Wortlaute — bemerkt die „Köln. tg." — gewiß gern die Hoffnung entnehmen, daß der escheid kein endgültig abschläglicher sei, sondern der Bischof ch demnächst bewogen finden werde, die an ihn gerichtete itte zu erfüllen und dadurch einen Beweis von Friedensebe zu geben.

Frankfurt, 25. Okt. [Verspielt.] Das „Frankf. Journal" bringt folgende lakonische Notiz: Ein Amerikaner, r Jahre lang hier als Rentier wohnte und an der Börse in Vermögen verspielte, ist mit Hinterlassung von fast ner Million Mark Schulden mit Frau und Kindern abreist.

Gerichtliche Entscheidungen.

Dortmund, 28. Oktbr.

In ihrer heutigen Sitzung hatte die Strafkammer ch mit einem auch für weitere Kreise interessanten reßprozesse zu beschäftigen. Der Sachverhalt ist lgender:

Gestützt auf Referate in der „Post" und in der Germania", hatte der Abgeordnete Ludwig Löwe-Berlin in der Sitzung des Landtages vom 11. Februar 880 den Redakteur der „Neuen Westfäl. Volksztg." n Bielefeld bezüglich dessen Auslassungen über die Simultanschulen auf der berliner August-Konferenz Versammlung von orthodoxen evangelischen Geistlichen) eftig angegriffen. Welcher Art die Auslassungen des Herrn Dietz waren, geht aus folgendem Passus des Referats der „Post" hervor:

„Die Simultanschule lehrt von jedem etwas und vom besten nichts und stellt sich somit die Aufgabe: Pro nihilo (Große Heiterkeit.) Ihr Ehrgeiz mag darin bestehen, Kindermädchen und Handwerksburschen mit der Summe der Gelehrsamkeit zu erfüllen, aber was thut sie zur Förderung des sozialen Lebens, was für Familie und Gemeinde? Wo bleibt die Sittlichkeit, wenn der Schüler seinen Frühschoppen trinkt und die Schülerin in Liebhaber-Theatern mitwirkt. (Heiterkeit.) Ich will auch hier die Simultanschule nicht allein anklagen, gibt es doch sonst der Klagen genug. Die Aerzte sprechen die Simultanschule sogar vor dem Vorwurf nicht frei, daß sie die Kinder auch körperlich ruinire. Selbst der wachsende Pauperismus hängt mit der Entchristlichung der Schule zusammen. Nur die konfessionelle Schule vermag es auch, die Liebe zum Vaterlande und zur Heimat zu pflegen. Früher hat die Jugend den Herrn Jesu zu Gast und sang ein frommes Lied; jetzt singt der berliner Gemeindeschüler: „Du bist verrückt, mein Kind!" (Schallendes Gelächter.) Das ist der Erfolg der modernen Volksschule, daß die Religion abgenommen, die Sittlichkeit zurückgegangen, die Vaterlandsliebe gefährdet, der Sinn für Heimat, Familie, Gemeinde mehr und mehr erloschen. Ich rechne es mir zur Ehre an, mich reaktionär zu nennen, denn auf dem Gebiete der Kirche und Schule ist die Reaktion notwendig und nur ein christlicher Staat kann ein Rechtsstaat sein."

Herr Abgeordnete Löwe hatte in seiner Rede u. a. gesagt: „Wenn etwa die Richtung der Augustkonferenz zum Ausdruck kommen sollte bei der Leitung der Kultusangelegenheiten, dann allerdings würde es mit dem Frieden vorbei sein, und die Schulen würden dann unter einem solchen Regiment Pflanzstätten der Verdummung, der Heuchelei und der Unsittlichkeit werden."

In Nr. 40 der „Neuen Westf. Volksz." entgegnete Herr Dietz in scharfer Weise und hieß in der Entgegnung u. a. den Satz: Jetzt singt der berliner Gemeindeschüler: Du bist verrückt, mein Kind! ist durch Herrn Ludwig Löwe komponirt worden." Ferner: Gerade Herr Löwe ist es, welcher zur Erreichung seines Zweckes sich des Mittels bediente, die Wahrheit zu mosifiziren, ja selbst „auf den Kopf zu stellen". Nachdem Herr Löwe von dem Artikel Kenntnis erhalten, verlangte derselbe von Herrn Dietz die Aufnahme einer Berichtigung, was aber von letzterem abgelehnt wurde, da derselbe sich nicht in dem Rahmen der im § 11 des Gesetzes über die Presse vorgeschriebenen Form bewege. Ein zweiter Versuch, Herrn Dietz zur Aufnahme der Berichtigung zu veranlassen, war gleichfalls ohne Erfolg. Nunmehr stellte Herr Löwe Strafantrag und am 17. November 1880 hatte sich Herr Dietz vor der Strafkammer zu Bielefeld wegen Beleidigung, begangen durch die Presse und wegen Vergehens gegen § 11 des Preßgesetzes zu verantworten.

Die genannte Strafkammer erkannte aber mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte nur eine Beleidigung auf der Stelle erwidert (§ 199 St.-G.-B) auf Freisprechung. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde Revision gegen dieses Erkenntnis eingelegt und das Reichsgericht verwarf in seiner Sitzung vom 5. Mai 1881 das Erkenntnis und verwies die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung vor die Strafkammer zu Dortmund. In der Entscheidung des Reichsgerichtes hieß es: „Um § 199 anzuwenden, ist nötig, daß das Gericht feststellt, daß der Thatbestand einer Beleidigung einem Thatbestand der Beleidigung gegenüber steht; dies hat zur notwendigen Folge, daß auch der Abgeordnete in Beziehung auf diejenigen Aeußerungen, welche er in Ausübung seines Berufes gethan hat, vor das Forum des erkennenden Gerichtes gezogen werden müßte — dies aber wollte von der Gesetzgebung vermieden werden. Es sollte durch dieselbe ausgesprochen werden, daß das ordentliche Gericht über eine solche Aeußerung überhaupt nicht urteilen, aber auch ferner, daß das Strafgesetzbuch auf eine solche Aeußerung keine Anwendung findet."

Heute stand nun Termin zur Verhandlung in der Angelegenheit an. Der Angeklagte stützte sich darauf, daß die Referate in der „Post" und der „Germania" durchaus nicht korrekt seien, er habe den Namen „Berliner Gemeindeschüler" überhaupt nicht genannt, vielmehr nur vom Simultanschulwesen gesprochen. In dem Artikel, den die „Ev. Kirchenzeitung" gebracht, und welche seine Ausführungen wörtlich zum Abdruck gebracht, seien genannte Worte auch nicht enthalten. Die Beweisaufnahme nahm, da eine Reihe Artikel zur Verlesung gelangten, viel Zeit in Anspruch und beantragte nach Beendigung derselben Herr Staatsanwalt Rhode mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte von Herrn Löwe in ziemlich scharfer Weise angegriffen worden, eine Geldbuße von 300 ℳ ev. 30 Tage Gefängnis und Publikation des Erkenntnisses durch die „Neue Westf. Volkszeitung". Wegen Nichtaufnahme der Berichtigung wurde Freisprechung beantragt, dem Angeklagten sei jedoch aufzugeben, die Berichtigung noch nachträglich aufzunehmen. Herr Rechtsanwalt Dithmer, Vertreter des Klägers, schloß sich dem Antrage an. Der Angeklagte wurde von Herrn Rechtsanwalt Bock-Bielefeld vertreten, welcher unter anderem ausführte, daß der Gesetzgeber die Redefreiheit des Abgeordneten doch wohl nur nach oben hin habe sichern wollen. Wenn ein Beamter von einem Abgeordneten angegriffen würde, dann sei der betreffende Ressortminister da, der den Angegriffenen in Schutz nehme. Was bliebe dem Angegriffenen und wie im vorliegenden Falle dem Redakteur für ein Mittel zur Verteidigung übrig, wenn er nicht die Zeitung benutzen solle. Der Antrag lautete auf Freisprechung. Nachdem der Angeklagte noch verschiedenes zu seiner Verteidigung angeführt, zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Das Urteil lautete auf Freisprechung und zwar erfolgte dieselbe auf grund des § 193 des Strafgesetzbuches, da der Angeklagte nur in der Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Der Artikel sei nur eine Erwiderung auf die von Herrn Löwe gemachten Aeußerungen gewesen, wobei der Angeklagte teils schärfere, teils mildere Ausdrücke gebraucht habe. Auch bezüglich des zweiten Punktes erfolgte Freisprechung, jedoch wurde der Angeklagte zur Aufnahme der zweiten, von Herrn Löwe gesandten Berichtigung verurteilt.

Der schon bestrafte Arbeiter Timmermann von hier hatte dem Fabrikarbeiter Fellmer hierselbst eine Kuh gestohlen, bei dem Verkaufe derselben wurde er aber abgefaßt. Timmermann wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und zwei Jahr Ehrverlust verurteilt.

Die Leser unserer Zeitung werden sich noch erinnern, daß vor einiger Zeit der im Jahre 1861 geborene Schlosser Josef Dols zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurteilt wurde. Ende Juni d. J. hatte Dols seine Strafe verbüßt, doch hatte ihn dieselbe nicht gebessert, denn kurz darauf fälschte er wieder zwei Wechsel dadurch, daß er dieselben, ohne dazu ermächtigt zu sein, mit dem Akzepte seiner Stiefmutter, der Witwe Dols, versah. Der Angeklagte, dem von seinem väterlichen Erbteile 10 000 ℳ hypothekarisch sichergestellt sind, war geständig, nur wollte er die That in angetrunkenem Zustande verübt haben. Der Gerichtshof nahm an, daß eine strenge Strafe am Platze sei und wurde Dols deshalb mit 1½ Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren bestraft.

Am 17. September d. J. wurde zu Soest dem Brauereibesitzer Bäcker mittelst Erbrechens eines Vorhängeschlosses ein Betrag von etwa 80 ℳ entwendet. Der Verdacht richtete sich auf den seither unbescholtenen Schlossermeister Johann Goßmann daselbst und hatte sich dieser deshalb heute wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte war an genanntem Tage auf den Strümpfen in das Zimmer gekommen, in welchem sich der Spind, aus dem das Geld entwendet worden, befand; in dem Zimmer war die 14jährige Tochter des Bäcker anwesend, die aber gleich nachher auf eine Weile abberufen wurde. In dem Zimmer will Goßmann Reparaturen an einem Fenster vorgenommen haben, obgleich in der heutigen Verhandlung nicht mit Gewißheit festgestellt werden konnte, ob er hierzu Auftrag erhalten. Der Angeklagte lenkte den Verdacht, den Diebstahl vollführt zu haben, auf den Sohn des Bestohlenen, einen 17jährigen jungen Mann, doch beschwor derselbe, daß dies nicht der Fall sei. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten wegen nicht genügend erbrachter Beweise frei.

Die Dienstmagd Anna Kehl stattete am 24. September d. J. dem Arbeiter Konrad Löchtermann einen Besuch ab und stahl dem letzteren bei dieser Gelegenheit aus einer Kommode 5 ℳ und ein Paar Ohrringe. Für diesen groben Vertrauensbruch erhielt die Angeklagte 3 Monate Gefängnis.

Die Schieferdecker Franz Storck und Winterhoff waren beschuldigt, zu Soest 6 Diebstähle gemeinschaftlich ausgeführt zu haben. Winterhoff war erst verhaftet, dann aber auf freien Fuß gesetzt worden, welche Gelegenheit er benutzt hat, sich der Strafe durch die Flucht zu entziehen; es konnte deshalb heute nur gegen Storck verhandelt werden. Der Gerichtshof gewann aus der Beweisaufnahme die Ueberzeugung, daß der Angeklagte nur als Hehler zu bestrafen sei und wurde Storck wegen dieses Vergehens zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bei ihrer Anwesenheit in Dortmund ließ sich die schon bestrafte unverehelichte Elisabeth Pohlmann aus Menden bei Herrn Goldarbeiter Boschmann Goldsachen, Ketten 2c., vorlegen, entfernte sich jedoch, ohne etwas gekauft zu haben. Bald merkte Herr Boschmann, daß die Frauensperson ihm eine goldene Kette im Werte von 100 ℳ entwendet. Der Bestohlene, in der richtigen Meinung, die Diebin sei von auswärts und werde sich dieselbe mit der Bahn entfernen, begab sich nach dem Bahnhofe, wo er nach einigem Warten die freche Person ertappte. Die Kette hatte dieselbe aber bereits für 36 ℳ versetzt. Bei der polizeilichen Vernehmung ergab es sich, daß die Pohlmann auch ein goldenes Medaillon trug, welches einige Zeit vorher Herrn Goldarbeiter Plazikowski gestohlen worden war. Die Angeklagte gab beide Diebstähle zu und erfolgte deren Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

In der Nacht vom 21. zum 22. Juli d. J. wurde der Spezereihändler Gronemeyer hierselbst durch ein in seinem Laden entstehendes Geräusch aus dem Schlafe geweckt, weshalb er aufstand und sich in den Laden begab. In demselben war das Gas angesteckt und hinter dem Ladentische waren zwei Burschen mit dem Einpacken von Zigarren 2c. beschäftigt, beide nahmen aber unter Zurücklassung der Beute durch das offenstehende Fenster reißaus. Die Diebe waren mittelst Zerschlagens einer Scheibe in den Laden gelangt. In dem einen Einbrecher erkannte Gronemeyer den erst 17 Jahre alten, aber schon vielfach wegen Vergehen gegen das Eigentum bestraften Arbeiter Geck. Der Komplice des letzteren ist nicht zu ermitteln gewesen. Geck leugnete heute und behauptete, am 20. Juli noch in Hamburg gewesen zu sein. Da der Angeklagte aber immer derartige Ausflüchte macht und Gronemeyer denselben bestimmt wieder erkannte, erkannte der Gerichtshof auf 4 Monate Gefängnis.

Berlin, 27. Okt. [Schnitzer.] Ein Teil des Zeugenpersonals in dem Hochverratsprozeß vor dem Reichsgericht war bekanntlich weit entfernt davon, als klassisch bezeichnet werden zu können, und bei Publikation des Erkenntnisses des genannten höchsten Gerichtshofes wurde dieser Umstand mit scharfem, abweisendem Ernst hervorgehoben. Einer dieser Zeugen befand sich dieser Tage auf der Anklagebank der dritten Strafkammer in Berlin; es war dies der fast 60 Jahr alte Kaufmann Louis Schnitzer. Derselbe hat nicht weniger als zehn Vorstrafen, — drei wegen Diebstahls, fünf wegen Betruges, außerdem wegen Hehlerei und wegen Beamtenbeleidigung, — hinter sich. Der gemeine Verbrecher wurde wegen Betruges in drei Fällen zu 2½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

[Der Verkäufer eines Hauses] hatte dessen Miets-Ertrag dem Käufer höher angegeben, als er zur Zeit des Verkaufs wirklich war. Der Miets-Ertrag der Gründerjahre hatte ihm bei seiner Angabe noch im Gedächtnis gelegen. Als der Käufer Gewißheit über den zeitigen Miets-Ertrag des Hauses in Händen hatte, verlangte er Aufhebung des Vertrags wegen Täuschung über den Wert des Kaufobjekts; Verkäufer aber verweigerte Rücknahme des Grundstücks, weil der augenblickliche Miets-Ertrag den wahren Wert des Hauses nicht bestimme. In dem darüber entspannenen Prozeß hatte das Gericht folgendes Urteil gefällt: Da der Kläger das Haus nicht als Luxus-Gegenstand, sondern zu dem Zwecke kaufte, um unmittelbar oder mittelbar eine Rente daraus zu ziehen, so liegt es in der Natur der Sache, daß die Höhe des Mietszinses, welchen das Haus zur Zeit des Verkaufs lieferte, dem Käufer ein Hauptmoment für die Schätzung des Wertes desselben sein mußte. Es hängt allerdings von den Umständen ab, mit welcher Sicherheit ein solcher Schluß aus dem Miets-Ertrage gezogen zu werden vermag. Es können in der Beschaffenheit des Hauses selbst oder in dem Inhalt der Miets-Verträge, z. B. wenn sie nur auf ganz kurze Zeit geschlossen sind, Gründe liegen, den Schluß unbrauchbar oder bedenklich zu machen. In der Regel aber wird die Voraussetzung, daß die Mieter ihre Wohnungen nicht zu teuer bezahlen werden, ein zuverlässigeres Resultat gewähren als das eigene, aus verschiedenen, zum Teil schwer erkennbaren Momenten zu kombinirende Urteil des Käufers. Der Schluß auf die fernere Zukunft hin bleibt in dem einen wie im anderen Fall immer ein unsicherer, weil der Wechsel der Konjunktur sich nicht vorhersehen läßt. Abgesehen von besonderen Umständen jener Art, darf man daher annehmen, daß jeder Käufer eines Grundstücks sich in seiner Wertschätzung ohne weiteres nach dem dermaligen Miets-Ertrage richten wird, und daß folglich eine Täuschung über den Mehr-Ertrag auch eine Täuschung über den vorausgesetzten Sachwert in sich schließt.

Die Notlage im Eisenbahntransportwesen.

Unsere rheinisch-westfälische Eisenindustrie führt bitterste Klage darüber, daß der lediglich durch Wagenmangel hervorgerufene Kohlenmangel sie vielfach nötigt, den Betrieb einzuschränken, und zwar gerade zu einer Zeit, wo die Werke seit einer Reihe von Jahren zum ersten mal wieder mit Aufträgen wirklich gut bedacht, recht eigentlich „besetzt" sind. Es ist bei uns nachgerade schlimmer geworden als in Oberschlesien, wo in den Gruben, welche auf die unter Staatsverwaltung stehende Oberschlesische Bahn angewiesen sind, die Mannschaft seit Wochen periodisch wegen Wagenmangels feiert. Aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk wird der „K. Z." von sehr fachkundiger Seite heute geschrieben:

Ein Mangel an Waggons scheint im allgemeinen nicht der Hauptgrund der hervorgetretenen Uebelstände zu sein, man schreibt es vielmehr den mangelhaften Dispositionen bei den verstaatlichten Bahnen zu, daß das Unheil jetzt einen so hohen Grad erreicht hat wie nie zuvor. Während die Strecken der ehemaligen Köln-Mindener Bahn überlastet und die Bahnhöfe mit Wagen vollgepfropft sind, finden beispielsweise auf einigen rechtsrheinischen Strecken fast gar keine Kohlentransporte statt, eine Einrichtung, die sich vielleicht vom grünen Tisch aus als zweckmäßig erweisen mag, in der Praxis aber als höchst unzweckmäßig herausgestellt hat.

Die Zechen sind vollauf im stande, die Bedürfnisse der anderen Industrien und die sonstige Nachfrage zu befriedigen, sie sind sogar sehr häufig gezwungen, weil ihnen die nötigen Waggons nicht gestellt werden, die Kohlen auf Lager zu stürzen und die Förderung ganz zu unterbrechen, während die in der nächsten Umgebung liegenden Eisenwerke wegen Kohlenmangels genötigt sind, den Betrieb einzustellen. Man muß befürchten, daß diese nun schon seit mehreren Wochen herrschenden Uebelstände beim Eintritt kälterer Witterung eine ganz bedrohliche Ausdehnung annehmen werden, da von Schritten zur raschen Abhülfe noch nichts verlautet. Kommt nun, wie schon vor einigen Tagen bemerkt worden ist, noch hinzu, daß durch Eisgang die Rheinschiffahrt gestört wird und die Kohlensendungen, die jetzt noch zu Schiffe befördert werden, auf die Eisenbahnen übergehen, so ist gar nicht abzusehen, welche ungeheuren Verluste der Industrie drohen.

Mit Recht kann behauptet werden, daß die Nachwirkung der unglücklichen neuen Instradirungen auf den verstaatlichten Eisenbahnen die gesamte Industrie von Rheinland und Westfalen schon jetzt schwer schädigt, denn einesteils wird die Kohlenindustrie ihr mühsam errungenes Absatzgebiet im Osten und Norden, namentlich in Hamburg und den übrigen Seestädten, wegen unpünktlicher Lieferung größtenteils dadurch verlieren und so eine Arbeit von Jahren einbüßen, anderenteils wird der übrigen Industrie durch Betriebsstörungen, Nichteinhaltung der Lieferfristen und ähnliches ein so erheblicher Schaden erwachsen, daß auch für uns ihre mühsam errungene günstigere Stellung wieder um einen großen Schritt zurückgedrängt wird.

Während einerseits der Staat bemüht sein will, die Lage der Arbeiterbevölkerung zu verbessern, gibt er andererseits, wohl unbewußt, den Anlaß, daß einer großen Zahl von Arbeitern durch Betriebsstockungen der Verdienst erheblich geschmälert wird, was sicher nicht dazu beitragen kann, das in den Bergwerksbezirken herrschende Auswanderungsfieber zu dämpfen. Hoffentlich wird man an maßgebender Stelle jetzt einsehen, daß die Betriebsanordnungen für die Bahnen nicht lediglich in Berlin getroffen werden können und es nötig ist, solchen Persönlichkeiten im hiesigen Bezirk, welche mit den einschlägigen Verhältnissen vollkommen vertraut sind, die Befugnis einzuräumen, ganz selbstständig einzugreifen, um den Verhältnissen und Anforderungen der Industrie, wenn es not thut, sofort gerecht zu werden.

Wer den Vorgängen in der Industrie nur mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, der mußte längst erkennen, daß die eingetretene Besserung auch eine größere Thätigkeit im Eisenbahnverkehr hervorrufen würde, und daß die vorhandenen Betriebsmittel, die in den letzten Jahren aus Sparsamkeitsrücksichten wenig vermehrt worden sind, den gesteigerten Anforderungen des lebhafteren Verkehrs nicht mehr genügen würden. Bei der ungünstigen geographischen Lage des bedeutenden rheinisch-westfälischen Industriebezirkes, wo der Verkehr beinahe ganz auf die Eisenbahnen angewiesen ist, wirkt ein Aufschwung in der Industrie sofort unmittelbar auf das Verkehrswesen; so viel uns aber bekannt, hat man auch jetzt noch nicht für eine ausreichende Vermehrung der den Verhältnissen der Industrie keineswegs mehr entsprechenden Transportmittel Sorge getragen.

Standesamt Dortmund.

Anmeldungen vom 27. Oktober 1881.

Aufgebote. (Hiesige): Maschinist Peter Bleilevens, Treibstraße 27, mit Elisabeth Hartmann, Unionsvorstadt E-Straße 10. Lokomotivheizer Friedrich Müller mit Karoline Bomheuer, Rosenthal 38. Schreiner Karl Loer, Unionsstraße 3, mit Witwe Schubert. Louise geb. Schäffer, Heiligergartenstraße 3. Schlosser Heinrich Osthorst, Hermannsstraße 12, mit Louise Barensche, 2. Kampstr. 21. (Fremde): Maschinist Heinrich Friedrich Lenzmann mit Alwine Schüttelkorb gen. Ernst, Brackel. Schreiner August Betz mit Bernardine Beckmann, Hörde.

Eheschließungen. Ingenieur Dietrich Linnenkamp mit Wilhelmine Radoux, Märkischestraße 154. Bergmann Hermann Höcker, Witwer, mit Wilhelmine Landwehr, Steinsstraße 28. Bahnarbeiter Martin Hinks mit Katharina Tepel, Papengarten 6.

Geburten. 1 Sohn: Bremser Hermann Ebert, Andreasstraße 3. 1 Tochter: Tagelöhner Aug. Landwehr, Schützenstraße 44. Tagelöhner Wilhelm Lefarth, Stubengasse 2. Kesselschmied Bernard Dahlkamp, Steinsstraße 43. Dreher Wilhelm Schotte, Kuhstraße 23. Maurer und Stuckateur Johannes Hellbach, Gutenbergstraße 65. Bergarbeiter Peter Sonnhalter, Altmühlenweg 61 (Zwillinge). Tagelöhner Friedrich Tegethoff, Hövelstr. 8. Maurer Friedr. Orpialak, Sölderstraße 28.

Todesfälle. Otto, S. des Maschinenwärters Friedrich Twelsiek, Riemengasse 12, 1 J. Karoline, T. des Rottenarbeiters Heinrich Darenberg, Düppelstraße 5, 1 J. Witwe des Musiklehrers August Bischoff, Marie geb. Wiese, 1. Kampstraße 104, 67 J. 7 M. Louise, T. des Bahnarbeiters Josef Bade, Heiligerweg 48, 2 J. 10 M. Louise, T. des Fabrikarbeiters Johann Sprenger, Rheinischestraße 61, 2 M. 4 T. Wilhelm, S. des Lokomotivführers Karl Myrolm, Heiligergartenstraße 36, 1 J. 5 M. Franz, S. des Kesselheizers Friedrich Buschmann, Düppelstr. 62, 11 M. Witwe des Kaufmanns Wilhelm Kümperling, Maria geb. Schnippering, Westwall 1, 47 J.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

* **Dinslaken,** 27. Oktbr. [Marktbericht.] Angetrieben zum heutigen Viehmarkte 400 Stück tragende, frischmilchende Kühe und Rinder. Die Tendenz des heutigen Marktes war die des vorigen: gute Preise für reine Ware, welche befriedigenden Absatz fanden, mittlere und geringere Ware blieb bei schwachen Preisen weniger begehrt. Fettvieh per 50 kg 51—57 ℳ. Am Schweinemarkt belief sich die Zatrifft auf zka. 600 Stück. Junge Ferkel im Alter von 6—8 Wochen kosteten 1,50—2,00 ℳ die Woche. Faselschweine, 16—18 Wochen alt, 33—39 ℳ. Tragende — ℳ Fette 51—57 ℳ per 50 kg, der großen Zufuhr wegen nicht verkauft. Handel schleppend. Absatz befriedigend. Nächster Mark, verbunden mit Kram-Markt: Donnerstag den 10. November.

Litterarisches.

— **Der Bericht über die 35. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung,** die am 16., 17. und 18. August hier stattfand, liegt nun im Drucke vor. Es ist eine stattliche Broschüre, welche all die Reden und Ansprachen, die während des Festes gehalten wurden, im Wortlaute enthält. Den Teilnehmern an dem schönen Feste dürfte die Broschüre ein willkommenes Andenken sein; dieselbe ist in Leipzig, im Selbstverlage des Zentralvorstandes der Gustav-Adolf-Stiftung erschienen. In demselben Verlage sind auch die vier während des Festes hier von den Herren Pastor Vieregge-Bielefeld, Pfarrer Lic. Thönes-Lennep, Pfarrer H. Terlinden-Duisburg und Konsistorialrat Niemann-Münster gehaltenen Predigten zu haben.

Im Verlage von Anders & Busleb in Berlin erschien soeben in zweiter Auflage: **Die doppelte (italienische) und einfache Buchführung** in 10 Vorträgen, zum Selbstunterricht bearbeitet von Dr. W. Gallus, Direktor der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig. Preis 1 ℳ 50 ₰.

Vorrätig in der **C. L. Krüger**schen Buchhandlung in Dortmund, Westenhellweg 43.

Wahlergebnisse.

	Berger.	Lenzmann.	Schröder.	Tölcke.
Hengsen-Opherdicke	14	10	39	28
Holzen	25	65	5	—
Rauxel	47	3	97	—
Frohlinde	3	5	55	7

Sämtliche Bezirke sind nunmehr bekannt, die Gesamtresultate differiren natürlich um Kleinigkeiten, da aus den einzelnen Bezirken nicht immer gleichlautende Nachrichten kommen. Die Stichwahl zwischen Berger und Lenzmann steht aber wohl fest. Das Gesamt-Resultat ist nach unserer Berechnung: Berger 10 587, Lenzmann 7024, Schröder 6882, Tölcke 887.

Iserlon. Stichwahl zwischen Lenzmann und Schlieper.

Hagen. Eugen Richter gewählt.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund.

Nachruf

dem unvergeßlichen Freunde und Kameraden **Friedrich Schmittmann,** Ehren-Präses des dorstfelder Krieger- und Landwehr-Vereins, gestorben den 14. Oktober 1881.

Der besten einer ist von uns geschieden!
Wem schlug das Herz für ihn nicht warm?
Ach, nur der Trost: daß er jetzt Frieden,
Erleichtert unsern tiefen Harm. —
Du Kriegsgefährt' in einer schweren Zeit,
Wenn die Trompete blies, auch stets bereit,
Mit Gott für König und fürs Vaterland
Zu kämpfen treu, das Schwert in starker Hand.

Als heim du kamst aus jenen großen Tagen,
Die Stirn geschmückt mit einem Lorbeerreis,
Da halfst du schaffen an der Zeiten Fragen:
Ein Kriegerbund erstand durch deinen Fleiß. —
Du wurdest Führer, warst des Ganzen Hort,
Und alle folgten freudig deinem Wort. —
So mancher Kamerad und treuer Freund
Hat heut dir eine Thräne nachgeweint!

O, Freud und Schmerz, daß kurz vor deinem Scheiden!
Dir noch die Gattin einen Sohn gebar,
Den du erhofft, mit großen Vaterfreude.
Mit Sorgen reich vermischt im letzt verflossnen Jahr!
Dir ahnte es, du wolltest gerne sterben; —
O, bittres Los, du sahst ihn noch, den Erben,
Dann brach das Auge, und das Herz blieb stehn. —
So sieht man oft die Allerbesten gehn.

Nun schlafe wohl! Bis einstens die Trompete
Der Engel bläst; Husaren, nun heraus!
Dann Kamerad, dann reit nur an die Tete
In unser aller, aller Vaterhaus;
Wir alle wollen uns fortan bestreben,
Als Ehrenmänner dir stets nachzuleben;
Dann sind wir dort in jedem Wunderland,
Umschlungen all von einem Liebesband.

Dorstfeld, im Oktober 1881.

Gewidmet von seinem Freunde und Kameraden F. D.

Schiffsbericht.

(Mitgeteilt vom Norddeutschen Lloyd in Bremen).

* **Bremen,** 26. Oktbr. Der Postdampfer „Habsburg", Kapt R. Ringk, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 12. Oktober von Bremen abgegangen war, ist gestern 12 Uhr nachts wohlbehalten in Newyork angekommen.

Durch die Geburt eines prächtigen Mädchens wurden hocherfreut.

Dortmund, 28. Oktober 1881.

H. Huver und Frau.

Am 26. Okt., abends 8½ Uhr, entschlief sanft zu einem besseren Leben unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die

Wwe. Karl Challier,

Wilhelmine geb. **Rothjung.**

Es bitten um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, 30. Oktober, morgens 8½ Uhr, von Roßstraße 41. *

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-Anzeige.

Nach vierwöchentlichem Leiden nahm Gott unsern lieben Sohn

Otto,

im Alter von 4¾ Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Barop, den 27. Oktober 1881

Bergwerks Direktor **Goecke und Frau,**

Johanna geb. Aschersleb. [10 618

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Schlossergesellen **Wilhelm Deventer** aus Dortmund wegen Diebstahls unter dem 15. Sept. 1881 erneuerte Steckbrief wird zurückgenommen.

Dortmund, den 26. Okt. 1881.

Der Erste Staatsanwalt.

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Schlosser **Karl Engelhardt** aus Dortmund wegen Verleitung zum Meineide unter dem 19. März 1881 erneuerte Steckbrief vom 21. April 1879 wird zurückgenommen.

Dortmund, den 26. Oktober 1881.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung

Im Auftrage der Erben des zu Lünen verst. Kornhändlers **Adolf Strücker** werde ich die zum Nachlasse des letzteren gehörigen Immobilien, bestehend aus dem zur Zeit vom Gastwirte Braun zu Lünen bewohnten **Wohnhause** nebst Zubehör und einer Anzahl im Amte Lünen belegener **Einzel-Grundstücke**

am Freitag, den 4. Nov. kr.,

nachmittags 2 Uhr,

im **Braun**schen Wirtshause öffentlich im Wege des Meistgebots zum Verkauf aussetzen.]10 354

Auszüge aus der Mutterrolle und Kaufbedingungen können in meinem Büreau und beim Wirt Braun zu Lünen eingesehen werden.

Dortmund, den 18. Okt. 1881.

Dithmer, Rechtsanwalt.

Auf Bahnhof Dortmund K.-M. lagern zirka 1000 Stück alte, zu Eisenbahnzwecke nicht mehr brauchbare, hölzerne

Bahnschwellen,

welche **am 5. November d. J.,** vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend durch den Bahnmeister **Keßler** verkauft werden sollen.

Zusammenkunft der Kauflustigen an der Wohnung des Herr Keßler in der Bahnhofstraße. †10 496

Dortmund, den 26. Oktbr. 1881.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Holz-Verkauf.

Herr **Ludwig Schulte-Hermann** zu **Bövinghausen** läßt

am Samstag den 5. Nov. kr.,

morgens 11 Uhr anfangend,

in seiner Holzung „in der Pesche" bei Bövinghausen:

150 Mrn. Buchen und Eichen,

zu Hammerhelven, Bohlen-, Bretter-, Geschirr- und Grubenholz geeignet, nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Langendreer, 24. Okt. 1881.

10 449 **Kohlleppel.**

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 7. Nov. kr., vormittags 10 Uhr anfangend, sollen in der Waldung des Guts **Lappenhausen,** Forstort Jungholz,

40 Mrn. hochst. Eichen,

die

80 Mrn. hochst. Buchen

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.]10 570

Das Holz steht am Kommunalwege von Unna nach Schwerte.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.

Billigst bei Schwerte, den 24. Okt. 1881.

Freiherrlich von Elverfeldtsche Rentei.

Teilhaber

10 583 **gesucht.**

Für ein **Tuchgeschäft** mit guter Privatkundschaft ein Teilhaber gesucht mit zirka **10 000 Mark** Einlage. — Fr.-Offerten sub A. B. 2211 besorgen **Haasenstein & Vogler** in Köln.

Für den Vertrieb unseres bekannten aseptischen Anstriches **„Carbolineum" suchen wir einen tüchtigen**]10 598

Vertreter,

resp. **Allein-Verkaufsstelle für Westfalen.** Nur prima Referenzen werden berücksichtigt.

Gebr. Avenarius in **Gau-Algesheim a. Rhein.**

Wir suchen einen zuverlässigen

Feuerschmied

für Kesselarbeit.

Lindner & Pilgrim

in Annen. *10 58

Stadtverordnetenwahl.

Für die ende d. J. aus der Stadtverordneten-Versammlung ausscheidenden, beziehungsweise bereits ausgeschiedenen Mitglieder sind Neuwahlen vorzunehmen und zwar hat zu wählen

die III. Abteilung 5 Stadtverordnete,
die II. Abteilung 6 Stadtverordnete,
die I. Abteilung 6 Stadtverordnete.

Die Neuwahl findet statt in dem Lokale des Gastwirts **Kühn** auf der Wißstraße und sind die Wahltermine für die einzelnen Abteilungen wie folgt festgesetzt:

für die III. Abteilung auf **Montag, Dienstag, Mittwoch** und **Donnerstag, den 7., 8., 9.** und **10. Novbr.,** von 9 bis 4 Uhr,
für die II. Abteilung auf **Montag, den 14. November,** von 9 bis 4 Uhr,
für die I. Abteilung auf **Donnerstag, den 17. November,** von 10 bis 1 Uhr

Es scheiden aus, beziehungsweise sind bereits ausgeschieden:

von den in der III. Abteilung Gewählten; die Herren Ed. Habich, H. Hueck, Chr. Lichthardt, J. H. Schaeffer, Fr. Stade, sämtlich im regelmäßigen Turnus,

von den in der II. Abteilung Gewählten: die Herren M. Heymann, Alb. Köttgen, A. Schmemann, H. O. Wagner im regelmäßigen Turnus, ferner Herr C. Metzmacher, gewählt für die Amtsperiode bis ende 1883 und Herr E. Sporleder, gewählt für die Periode bis ende 1885,

von den in der I. Abteilung Gewählten: die Herren H. Beuckelmann, W. v. Born, L. König, Ew. Meininghaus, El. Willmann im regelmäßigen Turnus und Herr R. Overbeck, gewählt für die Amtsperiode bis ende 1885.

Zur Vornahme dieser Wahl werden die stimmberechtigten Wähler hierdurch eingeladen mit dem Bemerken, daß jedem Wähler noch eine besondere Einladung wird zugestellt werden, welche wir als Legitimation und zum Zwecke der Erleichterung der Auffindung des Namens in der Wählerliste in dem Wahltermine mitzubringen bitten.

Die Wahlhandlung wird an den vorbezeichneten Tagen jedesmal nach 4 Uhr, beziehungsweise bei der I. Abteilung nach 1 Uhr, sobald sich auf geschehenen Aufruf kein Wähler mehr zur Abgabe seiner Stimmen meldet, geschlossen werden.

Dortmund, den 5. Oktober 1881. 2

Der Magistrat: Lindemann.

Zwangsversteigerungs-Patent.

Die im Grundbuche von Benninghofen, Band 2, Blatt 95, auf den Namen des Bergmanns **Friedr. Wilh. Ufer** zu Benninghofen eingetragenen Grundstücke, Flur 1, Nr. 18, 490/19, 504 68, 120, 121, der Steuergemeinde Benninghofen, insgesamt vermessen zur Größe von 2 Hekt. 49 Are 68 Quadr.-Meter, sollen mit aufstehenden Gebäuden, im Wege der Zwangsvollstreckung auf Antrag eines Gläubigers

am 22. Dezbr. d. J., vormittags 10 Uhr,

am hiesigen Amtsgericht, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Der Reinertrag sämtlicher Grundstücke, nach welchem dieselben zur Grundsteuer veranlagt worden, beträgt 45 Thlr. $^{32}/_{100}$, der für die Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswert der aufstehenden Gebäulichkeiten 105 ℳ.

Die von den Bietern auf Verlangen zu hinterlegende Bietungskaution beträgt 805,75 ℳ.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchtabelle und die etwa noch eingehenden Abschätzungen und anderen, das Grundstück betreffenden Nachweisungen sind (ebenso wie die gestellten Kaufbedingungen) in unserer Gerichtsschreiberei III. einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Zwangsversteigerung stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung vor oder im Versteigerungstermine, spätestens aber bis zum Erlaß des Ausschluß-Urteils anzumelden.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlages soll

am 23. Dezbr. d. J., vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Hörde, den 24. Oktober 1881.]10 599

Königliches Amtsgericht.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter

Bergbeamter,

Erzbergmann, mit Qualifikation zum Betriebsführer, dem gute Zeugnisse und Referenzen über seine bisherige Thätigkeit zur Seite stehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen dauernde Stellung. Offerten unter B 102 an die Exped. der „Arnsberger Zeitung" zu Arnsberg.]10 604

Ein Schlossergeselle,

selbständiger Arbeiter auf Sprungherde und Oefen, findet dauernde Beschäftigung bei]10 606

C. Demmer, Hörde.

Tüchtiger Werkzeugschlosser

sofort gesucht.]10 605

Jul. Soeding & v. d. Heyde,

Hörde i. W.

---

1 tüchtiger Schmied,
1 Schlosser,
1 Zuschläger

gesucht. †10 615

Petry & Hecking,

Maschinenfabrik.

Ein erster Bäckergeselle

gesucht. Wo, sagt die Exped. *10 613

Tüchtige **Rockschneider** auf sofort gesucht. **Reinert,** Schwanenwall 3.

Schlosserlehrling gesucht.

Wo, sagt die Exp. d. Ztg. *10 561

Ein ordentl., fleißiger, evang.

Hausbursche gesucht.

Westenhellweg 105.

Ein Dienstmädchen,

welches gute Zeugnisse vorzeigen kann, auf gleich oder 1. November gesucht.

10 597] **Frau Hemmer,** Barop.

Ein kräftiges **Mädchen,** das auch zu melken versteht, auf halbe Tage gesucht.

Münsterstraße 22, part.

Ein **Mädchen** von ausw. f. gleich Stelle. | Näh. Düppelstr. 7, 1 Tr.

Zum 1. Nov. ein braves, kräftiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit nach ausw. gesucht. | Näh. zu erf. Brückstr. 64.

Ein **Mädchen** von auswärts, welches in häuslichen Arbeiten erfahren ist, sucht sofort oder zum 1. Novbr. Stelle. Zu erfragen

Uebelgönne 14.

In einer Bürgerfamilie kann ein ev. **Mädchen** achtbarer Eltern, am liebsten vom Lande, zur Erlernung des Haush. Stelle erh. Wo, s. d. E. 10 608

Das Haus,

Friedhof Nr. 12,

ist zum 1. April 1882 im ganzen oder geteilt zu mieten, dasselbe eignet sich zu jedem Geschäft. Näheres im Hause bei Witwe Köhler, 2 Etage. 10 443i

---

Eine Wohnung von 10 Räumen, parterre, am Burgtor, ist vom 1. Mai an zu vermieten. †10 595

Näheres in der Exp.

---

2 eleg. Kutschwagen, ganz u. halb verdeckt, stehen billig zu verkaufen.

Stiftsstraße 15.

Gute Bruchsteine

sind billig zu haben. Wo, sagt die Exp. d. Ztg. 10 603

Ein Bauplatz,

55' Baufronte, i./m. 60' tief, Westenth. und Promenade, preiswert zu kaufen. Näh. d. **Herm. Bader,** Zimmermstr.

Ein an eine der Hauptstraßen hiesiger Stadt belegenes herrschaftliches

Wohnhaus

ist mit dahinter liegendem großem

Lagerhause, Hof und Garten

per sofort zu annehmbarem Preise zu vermieten. *10 580

Von wem, sagt die Exped. d. Ztg.

Geräumige

Wohnung

für eine Familie mit 4 Kindern per 1. November oder später zu mieten gesucht. Ein ganzes Haus mit Gärtchen wird vorgezogen. Fr.-Offerten [10 576 an die Exped. d. Ztg.

Per 1. Novbr. möbl. **Wohnung,** Kabinett u. Schlafzimmer, zu vermieten. Zu besichtigen von 9—11 Uhr vorm. und nachmittags von 3—5 Uhr.

Wo, sagt die Exped. [10 562

Ein Eckhaus,

worin Schenkwirtschaft und ein Spezereigeschäft betrieben, sowie

ein Haus,

neben der Kirche liegend, welches sich für ein Manufaktur-, Putz- oder Schuhgeschäft gut eignet, ist anzumieten von †10 476 **F. Henkel** in Wattenscheid.

Eine herrschaftliche Wohnung

von 4 Zimmern mit Zubehör zum 1. November d. J. oder später zu vermieten.

†10 616 Kuckelke 25.

Alsenstraße 60

parterre 2 **Zimmer** auf sofort zu mieten.

10 591 **Lessing.**

---

5 Zimmer mit Zubehör per 1. Nov. zu verm. *10 537 Westenhellweg 98. *

Eine schöne **Wohnung** von 3 Zimm. sofort zu vermieten. Berg 2.

---

2 möbl. Zimmer zu vermieten.

Wißstraße 6.

Wohnung, 5 Zimmer, 2 Et., zu vermieten. †9 553 Münsterstr. 85.

Einige Herren können noch an einem anständigen

Mittagstisch,

Abonnement, zu mäßigem Preise teilnehmen. †10 611

Näheres in der Exp. d. Zeitung.

2—3 Schüler können **Mittagstisch** erhalten. Hoherwall 56.

Verziehungsh. 3 Stuben sof. zu verm. Maurermstr. **Lepping,** Leopoldstr. 43.

---

2 möbl. Zimmer zum 1. November zu vermieten. Stiftsstraße 15. *



„Otto's neuer Motor"

(„Patent")

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen,

Goldene Staatsmedaille Düsseldorf 1880,

Billigste und bequemste Betriebskraft,

von ½, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12, 16, 20 und mehr Pferdekraft, gegenwärtig in mehreren Tausend Exemplaren in Anwendung. — **Vollständig geräuschloser Gang.** Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördl. Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in Deutz bei Köln. 8975

Tapeten, Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Decken 2c.

Köln, Gr. Budengasse 9. **J. & F. Suth,** **Köln,** Gr. Budengasse 9

Grosse Auswahl. Billige Preise. Anfertigung von Uebergardinen und Portièren.

Linoleum (Korkteppich) in allen Dessins, 1,83 Meter breit, per Meter ℳ 9,00.]6485

Mustersendungen franko.

Die vaterländische Feuer-Versicherungs Aktien-Gesellschaft in Elberfeld

hat mir die Agentur für hier und Umgegend übertragen. Ich empfehle **mich** demnach zur Vermittelung von Feuer-Versicherungs-Abschlüssen aller Art, in **dem** ich mich erbiete, jede zu wünschende Auskunft auf das Bereitwilligste zu ertheilen.

Lünen, den 1. Oktober 1881. *10 088

F. Langenbach.

---

12 Photographien für 5 Mark

fertigt in feinster Ausführung auch b. trüb. Wetter unter **Garantie.** **Gruppen** von **Vereinen** billigst und sauber.

S. Seligmann, 126 Westenhellweg 126.

Haus-Telegrafen-Anlagen.

Carl Hagist & Lion-Levy, Dortmund.

Theodor Rosenstock, Bankgeschäft,

Berlin W., Französischestrasse 40|41. 3368

An- und Verkauf von Effecten p. Cassa auf Zeit und Prämie zu ⅛ % Provision. Spesenfreie Kontrolle aller Lospapiere. Anfragen von auswärts finden sofortige Erledigung.

Reklamsche Ausgaben.

Englisches Taschen-Wörterbuch

von **Dr. F. Köhler.**

Preis elegant gebunden 1 ℳ 50 ₰.

Französisches Taschen-Wörterbuch

von **Dr. F. Köhler.**

Preis elegant gebunden 1 ℳ 50 ₰,

empfiehlt die

C. L. Krügersche Buchhandlung.

Verkaufsanzeige

Unterzeichneter beabsichtigt seine bei Dortmund belegene Besitzung

Hobertsburg

entweder im ganzen oder in einzelnen Parzellen, und zwar Wohn- und Oekonomie-Gebäude, mit Garten-Anlage für sich, ferner 12 einzelne an der Schützenstraße gelegene Baustellen, jede zu fünfzig Quadratruten Inhalt, ebenfalls für sich, und schließlich das große Saal- und Wirtschaftsgebäude mit Anlagen, neust Weide und Wiese unter der Hand zu verkaufen. (10 612

Parzellirungsplan und Verkaufsbedingungen sind auf dem Büreau des Geometers Rehmann hierselbst einzusehen, und nimmt letzterer auch Offerten zum Ankauf für mich entgegen.

Dortmund, den 28. Oktober 1881.

Heinr. Hobert.

Guts-Verkauf.

Ein Gut in Holstein, 300 Morgen Acker und Wiesen, durchweg ein schöner kleefähiger Boden, sowie sehr wertvolle Wiesen, guten Gebäuden und angenehme Lage nahe der Stadt; fester Preis mit Inventar 9000 Thaler, mit 3000 Thlr. Anzahlung. Antritt sofort. Näh. durch 10 582 **C. Frahm,**

Thalstr. 77, St. Pauli, **Hamburg.**

---

2 Geschäftshäuser

sind in **Hamm** (Westfalen) einzeln oder zusammen zu kaufen. Dieselben stehen in der Nähe des Marktes, an der Ecke zweier Hauptstraßen. In dem größere ist seit langen Jahren Schenkwirtschaft und Bäckerei betrieben worden. Dasselbe enthält außer 12 Wohn- und Geschäftsräumen einen Anbau nebst Stallungen und Hofraum. Das kleinere Haus besteht aus 9 Wohnräumen und einem Ladenlokale.

Beide Häuser sind zu mäßigem Preise bei nur ⅓ Anzahlung im Laufe des nächsten Jahres zu übernehmen. Nähere Auskunft erteilt Witwe **Kortmann** das. Hamm, den 28. Oktober 1881.

Für 5 Mark versenden wir ein 10 Pfd.-Packet prima Abfallseife in Rosen-, Mandeln-, Veilchen- und Glyzerinseife (die Stücke sind beim Pressen etwas beschädigt). Allen Haushaltungen sehr zu empfehlen. *

Th. Coellen & Cie., Crefeld, Seifen- und Parfümerien-Fabrik.

Theer-Seife

von

Alb. Hentze in Halle a. d. S.

ist ärztlich empfohlen gegen alle Hautkrankheiten, Skropheln, Flechten, Mitesser, Sommersprossen 2c.

Nur diese Seife gibt dem Gesichte Schönheit und Frische.

Nur ächt à Stück 5 Sgr bei

Hermann Dodt in **Dortmund,** Markt 19. 9487

Bismarck-Kalender

für das Jahr 1882.

XV. Jahrgang.

Preis: 1 Mark.

Vorrätig in der

C. L. Krügerschen Buchhdlg.

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Handbuch der

Bierbrauerei.

Nach dem heutigen Standpunkte der Theorie und Praxis.

Mit besonderer Berücksichtigung des neuen Verfahrens der Bierfabrikation, verfaßt von

Ladislaus von Wagner,

Professor an der techn. Hochschule zu Budapest.]10 601

Fünfte sehr vermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage.

In zwei Teilen.

Mit 135 in den Text eingedruckten Holzschnitten **und einem Atlas,** enth. 27 Tafeln mit 236 Abbildgn. gr. 8. Geh. Preis für beide Bände mit Atlas 24 Mark.

Vorrätig in der Buchhandlung von **C. L. Krüger** in **Dortmund.**

---

3 Arbeitspferde

hat zu verkaufen.

Wilh. Drees, Stat. Barop.



Ein gesundes, kräftig. Arbeitspferd

ist für ℳ 60 zu haben.

Wilhelmsstraße 11.

Ein Säulenofen

zu verkaufen. **Zimmerstraße 4.** *

Stadttheater in Dortmund.

*10 607

Am Sontag, den 30. Okt. 1881.

3. und letztes Gastspiel

der Frl.

Gabriele Szégal,

vom königlichen Hoftheater in **Wiesbaden,** und des Herrn

Krupp,

vom Stadttheater in **Mainz.**

Don Juan.

Große Oper von Mozart.

Anfang 7½ Uhr.

Am Montag, den 31. Oktober:

Graf Essex.

Opern-Texte:

Don Juan

à **Stück 25 ₰,** zu haben in der **C. L. Krüger**schen **Buchhandlung.**

Ich wohne jetzt Körnerplatz 6, gegenüber der Restauration Ohrmann.

Dr. W. Blanke.

Englischen Unterricht

und **Konversation** erteilt **Wilhelmina Hahn,** Ostwall 15.

Laubsägekasten,
Laubsägebogen,
Laubsägeholz,
Laubsägevorlagen

in grosser Auswahl billigst bei

10 480 **A. Speyer.**

Serpentin-Wärmsteine

empfiehlt billigst *10 220

A. Speyer.

Soeben erschien und ist in der **C. L. Krüger**schen Buchhandlung, Westenhellweg 43, vorrätig:

Die Jagdpolizei-Gesetze

für den preußischen Staat.

Handbuch mit Erläuterungen und ausführlichem Sachregister.

Herausgegeben von

C. Zander.

160 Seiten. Dauerhaft gebunden. 2,40 ℳ.

Eine Ausgabe der „Jagdpolizei-Gesetze", die so leicht fasslich, alle bezügl. Bestimmungen berücksichtigend, bearbeitet ist, muss nach dem Ausspruche einer massgebenden Person allen **Behörden, Forst- und Jagdbeamten, Jagdpächtern** unbedingt ein willkommenes Hand- und Hülfsbuch für Ausübung ihrer jagdpolizeilichen Pflichten und Gerechtsame werden. Auch **Wildprethändlern** ist das Werk bestens zu empfehlen.

Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin W. [8785

Süßrahmbutter, à Pfd. 1,30 ℳ bei **H. Hoffer,** Prinzenstr. 8.

Liefere

beste stückreiche

Hausbrandkohlen

bei Abnahme von 30 Ztr. à 40 ₰,
„ „ „ 20 „ à 42 ₰,
„ „ „ 10 „ à 45 ₰,

franko Haus. Für richtiges Maß wird garantirt.]9574

Bestellungen nehmen entgegen:

Wirt **Hernekamp,** Brückstraße,
„ **Wilstein,** Wüstenhof,
„ **Balster,** Ostenhellweg,
„ **Dickmann,** Brüderweg.

H. Hunecke, Weißenburgerstr.

Trockenes, zerkl.

Brennholz,

pro Kbm. 6,50 Mk.

frei ans Haus. *10 548

Blancke, Bornstraße 30.

Diverse Schränke, Bettstellen, Sofa, Kommoden, 2 große Glasschränke, 1 Theke

werden billig abgegeben. *10 215

Ostenhellweg 12½.

Lokomobilen

zu kaufen und mieten bei

Aug. Bünger, Düsseldorf.

Sägemehl

stets vorrätig auf unserem Dampfsägewerk an der westfäl. Bahn. [10 005

Heitmann & Kirchhefer.

Ia. trockene und gesalzene

Därme

sind stets vorrätig bei

Dietr. König,

10 569 **Brückstraße 6.**

Garnirte Damenhüte u. garnirte Kinderhüte

in modernster Ausführung, empfehle zu äußerst billigen Preisen.

L. Fränkel, Westenhellweg 29—31.

[10058

Totaler Ausverkauf

meines **Manufaktur- und Modewaren-Geschäftes.**

Ich habe mich nunmehr fest entschlossen, mein **Manufaktur- und Modewaren-Geschäft** aufzugeben, um fortan nur noch **Tuche und Buckskins** zu führen. Deshalb stelle ich zum **schleunigsten Ausverkauf** die betreffenden Artikel, wie:

sämtliche Kleiderstoffe, Damen- und Regen-Mäntel, Unterröcke, Gardinenstoffe, Bettzeuge 2c.

um **25** bis **50** Prozent unter Ladenpreis und lade die geehrten Käufer zu dieser überaus günstigen Gelegenheit des Einkaufs ein. Die für **kommende Saison bereits eingegangenen neuen Sachen** werden gleichfalls zu **Ausverkaufspreisen** abgegeben.

Ostenhellweg Nr. 3,
neben der Marienkirche.

Aug. Stuckmann.

Laden-Vermietung. Die Hälfte des von mir bisher benutzten **Ladenlokals** bin ich willens, nebst einer **Privatwohnung** an ein passendes Geschäft zu **vermieten.**
Aug. Stuckmann, Ostenhellweg Nr. 3.

Das beste und praktischste Weihnachtsgeschenk bietet unstreitig

J. Schöberls weltberühmter Patent-Universalstuhl,



in alle nur wünschenswert bequemen Lagen und Stellungen leicht und mühelos zu verbringen, rühmlichst empfohlen vom königl. Generalstabsarzt à l. s. und Universitätsprofessor Herrn Dr. **von Nußbaum,** Ritter 2c., sowie von Tausenden meiner p. t. Abnehmer, als das denkbar beste und praktischste Möbel für Gesunde und Kranke, in seiner Zweckmäßigkeit unübertreiflich und empfiehlt denselben zu unverkennbar billigen Preisen komplet mit vorzüglicher Polsterung von 50 ℳ an bis zu den höchst Eleganten. (10 02

J. Schöberl, München, Fabrik Kanalstraße 34,
Laden Maximiliansstraße 40.

Auf Wunsch Ueberzugproben und Illustrationen franko zugesandt.

Verlegte mein

Metzger-Geschäft

von **Kaiserstraße 44** nach

Prinzenstrasse 20, Ecke der Wissstrasse.

Gleichzeitig bringe meine 10 600)

Rind- und Schweinemetzgerei

unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung in empfehlende Erinnerung.

August Pötter,
Metzgermeister.



J. C. Zierau, Dortmund,

Friedhof Nr. 14.

Haupt-Agentur der chemischen Wasch-Anstalt u. Dampf-Färberei von PENSELER & DUPONT, Hannover,

Etablissement ersten Ranges

zur chemischen Reinigung jeder Art Damen- u. Herren-Garderobe unzertrennt und mit vollem Besatze.

Wiederherstellung verregneter oder durch Druck beschädigter Sammet-Mäntel und Jaquetts.

Färberei à Ressort

für seidene Kleider, Sammet und seidene Stoffe.

Färberei für Damen- u. Herren-Garderobe, Möbelstoffe, Federn etc. etc., in modernen Farben. 6262

Annahme bei Valentin Siebner, Rheinischestr. 18.

WIEN 1873 — SYDNEY 1880 — LONDON 1862 — PRIZE MEDAL — PARIS 1867

Da uns vielseitig bekannt geworden, daß Schuhe und Stiefel geringerer Qualität fälschlich als unser Fabrikat verkauft werden, sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß alle unsere Fabrikate nebenstehende **Schutzmarke** auf der Sohle tragen.

Otto Herz & Co.

Erste und älteste deutsche Schuhfabrik mit Maschinen- und Dampfbetrieb in **Frankfurt a. M.**

Büllе & Co. in Dortmund.

Etablissement ersten Ranges.

Spezialität: Färberei und Chemische Reinigung für jede Art Herren- und Damen-Garderobe, Dekorations- und Möbelstoffe etc
Färberei à Ressort für wertvolle seidene Kleider.
Renovation von Sammet-Mänteln und Jaquets.
Haupt-Annahme: Westenhellweg 72.
Agentur bei: Frau Winterstein, Ostenhellweg 45. 8655

Gas-
und Wasserleitungs-Anlagen.
Bade- und Closet-Einrichtungen.
Ausführung von Reparaturen.
Carl Hagist & Lion-Levy, Dortmund.

R. Landfermann & Co.,

Wissstr. 8. **Dortmund.** Wissstr. 8.

Wechsel-, Domizil-, Inkasso- u. Diskonto-Geschäft.
An- und Verkauf von Staatspapieren, 10 388
Aktien und Obligationen unter billigster Berechnung.

ROSE & Co.,

Westenhellweg. Dortmund, Westenhellweg.

empfehlen in größter Auswahl:

Wintermäntel

in Peluche, Bouché, Seiden- und Wollen-Matelassé, Double, Eskimo

und allen modernen Stoffen.

Pelzwaren,

als: Zobel-, Nerz-, Marder-, Iltis-, Bisam, Skunks- und Fantasie-Garnituren.

Anfertigung von Costumes u. Mänteln in eleganter, preiswerter Ausführung. 10 614

Grösstes Herren- und Knaben-Garderoben-Magazin

von

Westenhellweg 69—71. **H. M. Heimann, Dortmund,** Westenhellweg 69—71.

empfiehlt:

Winter-Paletôts in Flokonné, Diagonal und Eskimo von 20—48 ℳ,
dto. **Joppen** " 12—27 "
komplete Anzüge von 27—50 ℳ,
Jaquets, Joppen, Hosen, Westen und **Knaben-Garderoben** in elegantester Ausführung zu außergewöhnlich billigen Preisen. 10 326

Den **Empfang** der **Neuheiten** in:

Damentüchern aus Wolle und Eiswolle, **Pellerinen,**
Kapotten für Damen und Kinder, **Wollshawls,**
Winterhandschuhe 2c. 2c.

zeige hiermit ergebenst an und offerire diese Artikel **zu sehr billigen Preisen.** 10 509

L. Fränkel, Westenhellweg 29—31.

Sonntag, den 30. Oktober,
im Saale des **Jägerhofs** zu Hombruch:

Gro-ses

KONZERT

verbunden mit **Tanzkränzchen,** ausgeführt von der Knabenkapelle der Löschabteilung Nr. 3 aus Dortmund (16 Knaben), zum Abschiedsbenefiz ihres zum Militär einberufenen Dirigenten Herrn **S. Olesen.**

Anfang 3 Uhr.

Entree 50 ₰, eine Dame frei.

Die Mitglieder der Feuerwehren, sowie die des Kriegervereins, welche ihre Vereinsabzeichen tragen, haben gegen einen Entree von 30 ₰ Zutritt.

Es ladet ergebenst ein
Der Dirigent der Knabenkapelle.

Sonntag, den 30. Oktober, nachmittags 5 Uhr,
findet **zum Besten der Armen** im Vereinslokale bei Herrn **Biegel zu Station Marten** ein

KONZERT

statt, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird. *10 573

Der Frauenverein.

Feine Speisekartoffeln

besorgt waggonweise das Agenturgeschäft

F. A. Amtenbrink,

10 424i Ostenhellweg 15.

Wenkers Konzert-Saal
16. Münsterstraße 16.
Haupteingang: Steinsplatz.

Gastspiel
der beiden **Chinesen**
Tden-Sam-Ung und Tden-A-wou,
in ihren wunderbaren, originellen Produktionen,
sowie Auftreten sämtlicher engagirter Künstler. 10 448

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Am Sonntag, den 30. Okt. kr.:
Grosse Volksbelustigung
auf dem Viehmarkt; daselbst ist ein

elegantes Karussel

zur Belustigung für Kinder und Erwachsene aufgestellt.

Um zahlreichen Besuch bittet
C. Heitmann.

Dorstfeld.

Zum Abschied der Rekruten findet **Sonntag den 30. Oktober** bei Wirt **Starke**

BALL

statt, wozu freundlichst einladet
Die Junggesellen.

Kaufmännisches Rechnen und kaufmännische Buchführung,
einfache und doppelte, lehrt *10 474
Haselhoff, Rosenthal 22a.

Alte Narrenhalle.

Sonntag, 30. November d. J., nachmittags punkt 5 Uhr anfangend, im großen **Kühnschen Saale:**

Herbstkränzchen.

Außer großem **Konzert** gelangen zur Aufführung gewählte **Vorträge, Duette** 2c., wie auch

Monsieur Herkules.

Schwank in 1 Akt von Belli.

Grosser Ball.

Entree: Herren à 50 ₰, Damen à 20 ₰
Der Vorstand.

Abschiedsball.

Am Sonntag, den 30. Oktober, findet im **Schützenhofe** beim Wirt Herrn **Theodor Kordes** im Hombruch zum **Abschied der Einberufenen Ball** statt, wozu freundlichst einladen *10 522

Hombruch, den 25. Oktbr. 1881.
Mehrere Einberufer.

Dilettanten-Verein.

Heute abend: (10 610

Probe

im Vereinslokal (Turnhalle).

Fredenbaum.

Sonntag, den 30. Oktober:
Grosses

KONZERT

der ganzen **Giesenkirchen**schen Kapelle.

Anfang 3 Uhr. Entree 30 ₰.

Kronenburg.

Sonntag, den 30. d. Mts., nachmittags 3 Uhr:

Grosses

KONZERT

des Dortmunder Orchester-Vereins, Musikdirektor Th. Henning

10 617i Entree 30 ₰.

Abonnementsbillete ofiltig.

Pennekamps

Kaiser-Saal.

12. Münsterstraße 12.
Täglich:
Gastspiel
des Riesen-Herkules
Emil Naucke,

Phänomen d. 19. Jahrhunderts, 26 Jahre alt, 304 Pfund schwer.

Elegante, wirklich bewunderungswürdige Leistungen im Fache der Athletik.

Devise: Eleganz, Kraft, Gewandtheit, Vielseitigkeit und Sicherheit.

Preisgekrönt im Zirkus Renz 1878.
Auftreten aller Künstler.

Anfang 8 Uhr präzise.

10 567i **Die Direktion.**

Sonntag: 2 Vorstellungen.

Der Verein
„Deutsche Bühne" zu Brackel
feiert Sonntag, den 30. Okt., sein

1. Kränzchen,

bestehend in
Konzert, Theater und Ball.

Anfang 5 Uhr. Kassenöffnung ½5 Uhr
Entree 50 ₰. Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Am breiten Stein: *9663
Münchener Kindl-Bier.

Journal-Lesezirkel

(18 der gelesensten Zeitschriften enthaltend). *9500

Abonnement pr. Quart. Mk. 3,75.

W. Crüwellsche Buchhandlung (Hugo Dreist), Betenstraße 6.

Der bekannte Herr, welcher am 27. cr., abends, bei Stade einen **Ueberzieher** mitgenommen resp. vertauscht hat, wird gebeten, denselben unverzüglich im genannten Lokal abzugeben.

Evangelischer Gottesdienst
Sonntag, den 30. Oktober.
Reinoldi.
Morgens 8 Uhr: Pastor Daub.
Morgens 10 Uhr: Pastor Wiehe.

Die zu Ostern k. J. in der Reinoldi-Gemeinde konfirmirten Knaben und Mädchen werden gebeten, sich am Sonntag den 30. Oktober, nachmittags 2 Uhr, zu einer Besprechung in der Reinoldikirche zu versammeln

Petri-Nikolai.
Morgens 8 Uhr: Pastor Heller.
Morgens 10 Uhr: Pastor Brockhaus.
Amtswoche: Pastor Brockhaus.
Marien.
Morgens 10 Uhr: Pastor Hornung.
Morgens 11½ Uhr, Kindergottesdienst: Pastor Prümer.
Abends 6 Uhr: Pastor Prümer.
Louisen-Hospital:
Morgens 10 Uhr: Pastor Prümer.

Evangelischer Gottesdienst,
Weberstraße 9.
Sonntag, den 30. Oktober, morgens 10 Uhr und abends 8 Uhr, von Prediger **Hinze,**
wozu freundlichst einladet
Prediger Herrmann.

Ev.-Lutherische Gemeinde,
Baumstraße Nr. 9.
Sonntag, 30. Oktober, morgens 10 Uhr:
Gottesdienst.

Katholischer Gottesdienst
in der Krimkapelle.
Sonntag, 30. Oktbr., morgens 10 Uhr:
Messe und Predigt.

Kapelle in Dorstfeld.
Sonntag, 30. Oktober, morgens 10 Uhr:
Gottesdienst.

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.

Beilage der „Dortmunder Zeitung".

Für Haus und Hof.

Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag. — Anzeigen werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet.

№ 44. Sonntag, den 30. Oktober. 1881

Neuere Untersuchungen von Pasteur über die Milzbrandfrage.

Obgleich sich der Verfasser dieser Mitteilung ausdrücklich als nicht sachverständig in obiger Frage bekennen muß, so hält er doch dieselben für zu wichtig, um die Leser dieser Zeitung über die neueren Untersuchungen auf dem Gebiete der Milzbrandfrage zu orientiren; einem endgültigen Urteil über die Tragweite der Pasteurschen Untersuchungen soll, wie gesagt, durch nachstehende Berichterstattung in keiner Weise vorgegriffen werden. Das Material für sein Referat entnimmt der Verfasser einem Berichte von O. Kellner nach dem französischen Original im „Journal d'agrikulture praktique" in Biedermanns „Agrikultur-chemischem Zentralblatt" (jetzt unter der Redaktion von Dr. Moritz Fleischer anscheinend), Septemberheft.

Bei seinen früheren Untersuchungen war bekanntlich Pasteur zu dem Resultat gekommen, daß die Kadaver der an Milzbrand gefallenen Tiere beim Verscharren in der Erde zwar das Gift sehr lange als Ansteckungsstoff bewahrten, daß aber das Einscharren an und für sich eine unschädliche Operation sei, weil das Gift nicht von selbst oder durch die auf den betreffenden Stellen wachsenden Pflanzen an die Oberfläche gelange — ein direkter Schaden werde also durch das Einscharren milzbrandiger Kadaver nicht hervorgebracht. Nun ist es aber eine allgemein bekannte Thatsache, daß Tiere, welche das Futter von Stellen verzehren, unter welchen milzbrandige Kadaver verscharrt waren, vom Milzbrande befallen werden, und es existirt somit ein Widerspruch zwischen Pasteurs Beobachtungen und den Thatsachen, wie sie in Wirklichkeit vorliegen. Dieser Widerspruch ist indessen nur ein scheinbarer und Pasteur hat denselben auch aufzuklären versucht — das Einscharren ist nur dann eine ungefährliche Operation, wenn kein mechanischer Transport des Milzbrandgiftes aus der Tiefe an die Oberfläche der Erde stattfindet, wo die Tiere alsdann mit dem Ansteckungsstoff in Berührung kommen können, denn der Transport des Giftes wird nach Pasteurs Beobachtungen durch die Regenwürmer bewirkt, welche mit ihren tiefgehenden Gängen den Ansteckungsstoff aus der Tiefe heraufstransportiren und mit ihren erdigen Exkrementen an der Oberfläche niederlegen. Hier entwickelt sich das bekanntlich aus Bakterien bestehende Gift entweder an der Oberfläche des Bodens, oder auch an den Pflanzen, und die Tiere, welche solche Pflanzen verzehren, infiziren sich, indem sie sich durch kleine Verletzungen der Schleimhäute den Milzbrandstoff gewissermaßen einimpfen. Auf diese Weise erweist sich in der That das Einscharren der an Milzbrand gefallenen Tiere in der Praxis als höchst gefährlich für die weitere Verbreitung des Milzbrandes. Diese schon vor einigen Jahren gemachte Beobachtung hat nun Pasteur in der neueren Zeit durch die Fortsetzung seiner Untersuchungen vollständig bestätigt gefunden und wir brauchen uns mit diesem Teil des Referats nicht länger aufzuhalten.

Außerdem war von Pasteur und anderen die Beobachtung gemacht worden, daß man das Milzbrandgift auch außerhalb des Tierkörpers in künstlichen Nährflüssigkeiten eben so wie andere niedere Pilzsamen kultiviren könne, und es hatte sich hierbei die bemerkenswerte Thatsache gezeigt, daß das Gift durch fortgesetzte Kulturen fortschreitend an Virulenz, d. h. an dem Grade seiner Giftigkeit verlöre und die Erscheinungen des Milzbrandes nur in ganz ungefährlichem Maße erzeuge, anderseits aber und dieses ist eigentlich der praktische Kern der Pasteurschen Entdeckungen, würden die Tiere, welche mit diesem abkultivirten und hierdurch abgeschwächten Milzbrandgift geimpft würden, immun, d. h. gefeit gegen den eigentlichen Milzbrand. Durch das Impfen mit abgeschwächtem Milzbrandgift ist man daher nach Pasteur im stande, die Tiere vor dem Milzbrande zu schützen.

Endlich mag aus Pasteurs neueren theoretischen Untersuchungen noch folgendes hervorgehoben werden. Ebenso wie man im stande ist, den Grad der Giftigkeit des Milzbrandstoffes durch künstliche Kulturen in Nährlösungen außerhalb des Tierkörpers abzuschwächen, kann man dieselbe auch durch künstliche Kulturen in geeigneten Tierkörpern beliebig wieder erhöhen; zu dem Zweck impfte Pasteur Tiere mit dem abgeschwächten Milzbrandstoff und pflanzte, nachdem leichte Erkrankungserscheinungen eingetreten waren, das Gift durch Impfung auf andere Tiere fort u. s. w. Hierdurch züchtete er das gewissermaßen geschwächte Milzbrandgift in lebenden Tieren weiter und erzielte dadurch schließlich den charakteristisch und tötlich verlaufenden Milzbrand wieder. Durch diese Beobachtung ist auch der Schlüssel gegeben, weshalb Milzbrand und andere Epidemien bald schwächer, bald stärker auftreten und oft sogar ganz verschwinden — das Gift ist in derselben Menge immer vorhanden, aber je nach den Verhältnissen, unter welchen es sich fortpflanzt, besitzt es bald eine größere, bald geringere Virulenz und wird hierdurch einmal tötlich, ein anderes mal aber erregt es den Milzbrand in kaum merkbarer Weise.

Es galt nun aber die von Pasteur gewissermaßen im Laboratorium gemachten Beobachtungen durch die Praxis zu prüfen und es war ein experimentum crucis für P.'s Theorie, als er im Verein mit der landwirtschaftlichen Gesellschaft zu Melun Impfungsversuche an Schafen und Kühen anstellte. Die landwirtschaftliche Gesellschaft zu Melun hatte für diesen Zweck dem französischen Gelehrten 60 Schafe und 10 Kühe zur Verfügung gestellt, und, beiläufig bemerkt, hierdurch ein leuchtendes und nachahmenswertes Beispiel für andere, auch für unsere deutschen landwirtschaftlichen Vereine, gegeben. Der Versuchsplan, nach welchen operirt wurde, war folgender:

1. 10 Schafe erleiden nicht die geringste Behandlung mit Milzbrandgift, sondern dienen lediglich zur Kontrolle.

2. 25 Schafe werden zwei Impfungen unterworfen, die in einem Zwischenraume von 12—15 Tagen mit abgeschwächtem Milzbrandvirus vorzunehmen sind.

3. Die 25 nicht vakzinirten Schafe werden mit den vorhergehenden, 12—15 Tage nach der Inokulation der letzteren, mit sehr starkem Milzbrandgifte geimpft; den Erfolg soll dann sein, daß die 25 nicht vakzinirten Schafe alle zu grunde gehen, während die 25 vakzinirten widerstandsfähig bleiben.

4. Alsdann werden die überlebenden Tiere mit den zehn Kontroll-Tieren verglichen, um zu zeigen, daß diese Vakzination die Schafe schließlich nach Verlauf einiger Zeit zum normalen Zustand zurückkehren läßt.

5. Nach geschehener Impfung mittelst sehr kräftigen Impfstoffes bei den beiden Abteilungen der 25 vakzinirten und nicht vakzinirten Schafe bleiben die 50 Schafe im gemeinsamen Stalle zusammen; man unterscheidet eine Reihe von der anderen durch ein der einen Schaf-Abteilung am Ohr beigebrachtes Zeichen.

6. Die zehn Kontroll-Tiere bleiben aber dauernd in einem abgesonderten Stalle, um sie der Ansteckung seitens der kranken Tiere fern zu halten.

7. Die gestorbenen Schafe werden einzeln in nahe bei einander befindlichen Gruben, die besonders markirt sind, vergraben. Der ganze Verscharrungsplatz wird mit einem festen Zaun umgeben.

8. Im Monat Mai 1882 sollen auf den so eben bezeichneten abgeschlossenen Platz 25 frische Schafe, d. h. solche zur Weide gebracht werden, die zu keinen Versuchen verwendet waren. Nachdem dann diese 25 Schafe das Gras des besagten Platzes aufgenommen, werden dieselben auf dem nämlichen Raume mit auf den Boden gelegtem Luzernklee gefüttert. Hierbei sollen sich mehrere dieser Tiere durch Milzbrandsporen, welche durch die Erd- oder Regenwürmer an die Oberfläche befördert sind, anstecken.

9. 25 andere Schafe werden zur Seite in einer Entfernung von einigen Metern auf einem Platze eingepfercht, wo vorher niemals Milz-

brandleichen verscharrt worden sind, um zu zeigen, daß keines an Milzbrand verenden wird.

Ein Teil des obigen Versuchsplanes ist bereits zur Ausführung gekommen und hat Pasteurs Theorie bis jetzt auf das glänzendste bestätigt; es wurden nachstehende Resultate erhalten:

1. 24 Schafe, eine Ziege und sechs Stück Rindvieh wurden mit kultivirtem Milzbrandgift, welches die Tiere unempfänglich für die eigentliche Milzbrand-Krankheit machen sollte, am 5. Mai geimpft; am 17. Mai wurden dieselben Tiere mit etwas stärkerer Kulturflüssigkeit nochmals geimpft; es trat bei einigen dieser Tiere zwar ein leichtes Fieber ein, aber sie erholten sich doch sehr bald wieder vollständig.

2. Am 2. Mai wurden je zwei Schafe mit fünf Tropfen einer sehr kräftigen Kulturflüssigkeit, welche Milzbrand hervorrufen sollte, geimpft, von denselben waren je zwei vorher mit schwächerem Milzbrandgift zum Schutz gegen die Ansteckung geimpft, je zwei dagegen nicht; von letzteren starb eins noch an demselben Tage, das andere am folgenden. Die zum Schutz geimpften Schafe blieben gesund.

3. Am 31. Mai wurden die am 5. und 17. Mai zum Schutz geimpften 24 Schafe, eine Ziege und sechs Stück Rindvieh mit sehr stark wirkender Milzbrandflüssigkeit geimpft; die gleiche Operation wurde zum Vergleich mit 24 Schafen, einer Ziege und vier Kühen vorgenommen, welche vorher aber keine Schutzimpfung erhalten hatten.

Am 2. Juni waren die 24 Schafe, eine Ziege und sechs Stück Rindvieh, welche zwei mal mit dem abgeschwächten Gifte geimpft waren, noch gesund und blieben es auch, dagegen lagen 21 Schafe sowie eine Ziege der anderen, nicht vorher geimpften Versuchsreihe tot im Stalle, während zwei andere Schafe noch an demselben Tage und das letzte in der darauf folgenden Nacht verendeten. Die vier nicht vorher geimpften Kühe waren dagegen zwar am Leben geblieben, doch hatten dieselben sämtlich Milzbrandoedema im Bereiche der Impfstellen (hinter der Schulter) von derartigem Umfange bekommen, daß die Geschwülste fast den Erdboden erreichten und beim Einstich mehrere Liter Flüssigkeit entleerten. Die Körper-Temperatur war um drei Grad gestiegen, während an den vorher geimpften Kühen weder die Oedema, noch eine Temperatur-Erhöhung zu konstatiren waren.

Am 3. Juni starb zwar noch ein Mutterschaf, das vorher zwei mal geimpft war, doch ergab die Sektion, daß die Ursache ein bereits in Fäulnis übergegangener abgestorbener Fötus gewesen war.

Nach diesen Versuchen ist die Pasteursche Behauptung in der That fast zur Gewißheit geworden, daß eine Schutzimpfung mit abgeschwächtem Milzbrandgift von Erfolg ist; man darf mit gerechter Spannung den im nächsten Jahre anzustellenden Versuchen acht und neun entgegensehen. Die deutsche Landwirtschaft wird in gleicher Weise wie die französische von Pasteurs epochemachenden Entdeckungen, für welche wir diesem genialen Forscher nicht dankbar genug sein können, profitiren.

Der Rhabarber, dessen Verwendung in der Küche und zur Weinbereitung.

Nur selten sieht man diese treffliche Gemüsepflanze in ausgedehnter Weise angebaut, und doch liefert sie eine der vorzüglichsten Dessertspeisen, die auf jeder Tafel servirt werden kann, da ihr angenehmer, erfrischender Geschmack, verbunden mit einer der Gesundheit sehr zuträglichen, blutreinigenden Eigenschaft, nicht leicht übertroffen wird. Ich will daher die Anzucht und die Behandlung des Rhabarbers kurz mitteilen und hoffe dadurch einigermaßen zur weiteren Verbreitung dieser nützlichen Pflanze beizutragen.

Man sät im April den Samen der vorzüglichen Sorten, nämlich der in England erzogenen Varietäten von Rheum hybridum und undulatum, welche unter folgenden Namen dort bekannt und gegenwärtig sehr verbreitet sind: Mitchells früher Prinz Albert, Randals Early prolifik, Myatts Linnäus und Myatts Viktoria; diese vier Sorten sind sowohl in betreff ihres üppigen, schönen Wuchses und der starken Blattstiele, welche sie treiben, als auch ihres feinen, höchst angenehmen Geschmackes, gegenüber allen anderen Arten und Abarten, sowohl als Gemüse als auch zur Weinbereitung.

Nachdem der Same, den man entweder ins Frei oder in Beete, die gedeckt werden können, säen kann, aufgegangen und die jungen Pflanzen etwa 10—12 cm hoch sind, versetze man sie in ein zuvor umgegrabenes Beet mit gutem, ziemlich schwerem Boden und gieße sie gut an; von Zeit zu Zeit lockere man den Boden auf, damit die Pflanzen recht kräftig wachsen können und das Beet von Unkraut rein bleibt. Hat man sie so bis mitte August gut gepflegt, so werden sie schon recht hübsch sein und ziemlich dicht aneinander stehen. Dann grabe man je nach Bedarf ein oder mehrere Beete mit wohl gedüngtem, gutem, nahrhaftem und womöglich schwerem Boden ziemlich tief um und setze die Samenpflanzen oder auch geteilte Wurzelstöcke älterer Exemplare, etwa 85 cm von einander, ebenfalls in Reihen und im Dreieckverbande. Auf einem 1,20 bis 1,50 m breiten Beete haben nur zwei Reihen Platz, da jede einzelne Pflanze Raum haben muß, um gehörig wachsen und sich ausbilden zu können. Nach dem Auspflanzen gieße man sie tüchtig an und mache zu diesem Zwecke um jede Pflanze einen sogenannten Kessel, das heißt, man ziehe die Erde etwa 25 cm rings um den Stock etwas heraus, so daß eine tellerförmige Vertiefung gebildet wird, welche ziemlich viel Wasser hält und dasselbe am Ablaufen hindert.

Im Herbst belege man das Beet etwa handhoch mit Dünger, den man im darauf folgenden Frühjahr in die Erde gräbt, wobei man aber den Wurzeln der Pflanze nicht zu nahe kommen darf. Will man nun recht schmackhafte, weiche und zarte Blattstiele erhalten, so bedecke man entweder jede einzelne Pflanze im Frühjahr, sobald sie auszutreiben anfängt, mit einem leeren Fasse oder Kübel, einer Kiste u. s. w. und lasse sie so im Dunkel aufwachsen, oder man mache von Brettern und Stroh über das ganze Beet einen Kasten, der hoch genug ist, um die Blätter nicht am Wachsen zu hindern, und so finster ist, daß dieselben ganz im Dunkeln stehen. Man nennt dies das Bleichen des Rhabarbers, durch welches Verfahren die Blattstiele äußerst zart und wohlschmeckend werden. Diese schneide man von der Pflanze nicht gar zu nahe an ihrer Basis ab; wenn sie etwa, je nach der Sorte, 60 bis 90 cm lang sind, sich das Blatt auszudehnen anfängt, entferne man das Blatt und bringe die Stiele in die Küche.

Will man schon früher, beispielsweise um Weihnachten, Rhabarber ziehen, so nehme man im Herbst mehrere ziemlich starke Pflanzen vorsichtig mit guten Ballen und ohne die Wurzel stark zu verletzen, heraus, bringe sie entweder in einen finsteren, warmen Gang, wo man sie aufrecht in Erde einschlägt, oder in einen trocken-warmen und finstern Keller. Hat man solche Lokale nicht zur Verfügung, so lasse man die Pflanzen im Freien stehen, decke ziemlich hohe Fässer oder Kisten darüber und fülle die Zwischenräume bis zur Höhe der letzteren mit warmem Pferdedünger auf, richte es aber so ein, daß man den Deckel der Fässer oder Kisten abnehmen kann, um nachzusehen, wie sie wachsen, und um die Blätter schneiden zu können, ohne Mist und Fässer entfernen zu müssen. Pflanzen, welche auf diese Weise getrieben wurden, muß man im darauf folgenden Jahre sehr gut pflegen; sie können erst im zweiten Jahre wieder getrieben werden. Um Rhabarber zu treiben, kann man junge, kräftige, nicht gar zu starke Exemplare in große Töpfe pflanzen und im Warmhause oder an einem sonstigen warmen Orte unter einer Stellage u. s. w. an einen dunkeln Platz stellen, darf aber nicht zu viel gießen, weil sonst die Wurzeln verfaulen.

Allen Rhabarberpflanzen, welche nicht künstlich angetrieben werden, muß man stets die Hälfte ihrer Blätter stehen lassen und niemals alle auf einmal entfernen, die Blütenkolben aber schneide man ab, sobald sie sich zeigen, weil diese nur den Blättern die Kraft entziehen und den Trieb der Pflanzen schwächen. Die Verwendung des Rhabarbers in der Küche ist sehr einfach: man schält die äußere Haut von den Blattstielen ab, was namentlich bei den im Freien gewachsenen, ungebleichten geschehen muß, weil sie sehr bitter schmeckt. Bei den dunkel und warm getriebenen Sorten Prinz Albert und Viktoria ist es nicht nötig, weil da die Haut außerordentlich dünn und nicht bitter schmeckend ist. Nachdem die Stiele geschält sind, schneidet man sie in Stücke von etwa 3 cm, setzt sie in einem geschlossenen Geschirr mit etwas Wasser zum Feuer, läßt sie langsam sieden, bis sie weich sind, nimmt sie heraus und dämpft sie dann mit etwas Butter und ziemlich viel Zucker ab. Am besten und wohlschmeckendsten sind sie aber in Form einer Pastete oder Torte. Man macht einen ganz gewöhnlichen Kuchen- oder sogen. Blätterteig, legt nicht ganz 15 mm dick ein irdenes oder Blechgeschirr damit aus, schneidet die Blattstiele, nachdem sie geschält wurden, gleichfalls in etwa 25 mm lange Stücke, füllt damit die Form aus und thut dann ziemlich viel Zucker, ein wenig Zimmt und, wenn man Lust hat, auch ein ganz klein wenig Vanille dazu. Wenn dies geschehen ist, wird die Pastete geschlossen und in der Mitte des Deckels ein fingerdickes Loch gemacht, worauf sie gebacken werden kann und so lange im Ofen bleiben muß, bis der Teig recht schön gelb aussieht. Die Rhabarber-Pasteten sowie auch das Rhabarber-Kompot sind, kalt genossen, am besten, äußerst erfrischend und haben im Geschmack viel Aehnlichkeit mit einem Kompot, das aus Reinettäpfeln und Aprikosen bereitet ist.

Der Rhabarberwein ist bekanntlich ein sehr erquickendes und angenehmes Getränk, das man folgendermaßen bereitet: zu je 2½ kg vollkommen ausgebildeten und in dünne Scheiben geschnittenen Blattstielen setzt man 2½ Liter Regenwasser in einem gut gereinigten Holzgefäße, das man mit einem Tuche bedeckt. Die mit Wasser gemengten Blattstiele läßt man neun Tage lang stehen und rührt sie täglich dreimal mit einem reinlichen Stocke gut durcheinander. Nach dieser Zeit läßt man die Flüssigkeit durch ein großmaschiges Sieb gehen und setzt zu je 2½ Liter derselben 2 kg weißen Zucker, den Saft von zwei Zitronen und die auf Zucker abgeriebene Schale einer Zitrone zu. Zur Klärung nimmt man

auf je 10 Liter etwa 28—30 g Hausenblase, die man über dem Feuer in ½ Liter des Saftes zerfließen läßt. Ist das Klärmittel ganz kalt geworden, so gieße man es zum Safte, den man in ein gut gereinigtes Faß füllt. Ist die Gährung beendet, so wird das Faß zugespundet. Im März zieht man den Wein auf Flaschen und im Juni ist er zum Gebrauch fertig. Zu diesem Zwecke ist die Sorte Viktoria die beste, denn sie hat den meisten Saft und das beste Aroma. (Feierabend.)

D **Der Pilz der Kartoffel-Krankheit.** (Peronospora infestans.) Eine der vielen Kartoffel-Krankheiten ist der Pilz, welcher besonders in nassen Jahren eintritt. Es ist eine kleine Pilzart nur mit dem Vergrößerungsglase wahrzunehmen. Das Kartoffelblatt besteht nämlich aus lauter kleinen, länglichen und rundlichen Zellen. Die oberste und unterste Schicht enthalten kein Blattgrün und gehören der Oberhaut (Epidermis) an. Zwischen diesen äußeren Zellen liegen die saftigen Zellen. In diesem Zellengewebe ziehen sich fadenförmige (Fadengeflecht oder Mycelium) welche den eigentlichen Körper des Pilzes bilden. Von diesen zweigen sich stielförmige Gebilde ab, welche Fruchtträger heißen. Diese Stiele treten aus den Spaltöffnungen des Blattes hervor. In kurzer Zeit wachsen diese Stiele und treiben Zweige; an diesen Zweigen bilden sich kleine Anschwellungen (Sporen), welches die Fortpflanzungszellen des Pilzes (Canidien) sind. Diese Canidien schnüren sich ab und fallen auf andere Blätter, um sich hier zu einer neuen Pflanze zu entwickeln. Die große Zelle (Canidien) heißt Mutterzelle, weil sie viele Tochterzellen in sich birgt. Diese Kartoffel-Krankheit kann sich schnell verbreiten. Ist sie eingetreten, so werden die Blätter der Kartoffel schwarz, weil die Zellen zerstört werden. Werden die Blätter zerstört, so ist ein wichtiger Teil der Pflanze vernichtet. Die Kartoffel muß absterben, denn die Knollen können sich nicht entwickeln. Nicht nur die Blätter werden von dieser Krankheit heimgesucht, sondern auch in dem Stengel entwickelt sich der Pilz. Liegen die Kartoffeln, die von dem Pilze befallen sind naß, so werden sie faul und jauchig. In trockenen Räumen zerfallen sie in eine trockene, bröckelige Masse. Der Pilz überwintert als Mycelium in den Kartoffeln, die im Frühjahr als Saat-Kartoffeln in den Acker gelegt werden, aus denen dann das Mycelium in die neuen Triebe hineinwächst. Aus den im Sommer gebildeten Canidien kann der Pilz im nächsten Frühling nicht wieder entstehen, da diese ihre Keimfähigkeit bis dahin verloren habe. Das wirksamste in unserer Macht liegende Gegenmittel ist daher die sorgfältigste Auswahl der Kartoffeln als Saat-Kartoffeln.

Das „Pharmaceutikal Jour." enthält die Notiz, daß man in Uruguay eine **neue Kartoffelart** aufgefunden hat, welche vor der gewöhnlichen Kartoffel den Vorzug besitzen soll, daß sie in feuchtem Boden und nicht, wie ursprünglich, auf trockenem Lande vorkommt. Das Maiheft des Monatsberichtes der pariser Linnéschen Gesellschaft enthält bereits einen sehr günstigen Artikel über diese neue Pflanze, welche bisher botanisch nicht genauer bestimmt zu sein scheint. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die Hoffnung sich verwirklicht, daß manche Sumpfgegenden, in denen unsere Kartoffeln nur sehr ungünstigen Boden für ihre Entwicklung finden, aus der Kultur dieser neuen Solanum-Art, die in ihrer Heimat an feuchten Flußufern vorkommt, Nutzen ziehen werden.

Garten und Blumentisch.

Mittel gegen Blattläuse. Gegen die lästigen Parasiten der Rosen, ebenso gegen die der Zwergobstbäume empfiehlt F. Binz in Hochstetten folgendes Mittel mit auffallendem Erfolge, das äußerst einfach, billig, sehr wenig Zeit in Anspruch nehmend und niemals den Pflanzen nachteilig ist. Auf den Liter Wasser nehme man zwei tüchtige Hände voll Wermut, übergieße diesen mit siedend heißgemachtem Wasser, lasse ihn dann stehen, bis das Wasser eine Temperatur von 12 bis 15 Grad Réaumur erreicht, nehme nun eine flache, 30 bis 40 Zentimeter weite Schüssel und tauche die befallenen Zweige hinein. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß man mit einem Liter Flüssigkeit nicht weit reicht und deshalb von solchem ein genügendes Quantum bereit halten muß. Bei Rosenbäumchen empfiehlt es sich, einen Kübel von ziemlicher Weite zu nehmen, das Stämmchen von seinem Pfahle zu lösen und die Krone nach und nach hineinzutauchen. Man schont sich auf diese Weise die Finger und erreicht sehr gut und rasch seinen Zweck. Die Blattläuse werden nicht auf einmal getötet; man kann dieselben nach dem Bade noch Bewegungen machen sehen, aber durchgeht man einen Tag später die Pflanzung, wird man die Läuse verschwunden finden. Die Vegetation leidet bei Anwendung dieses Mittels durchaus nicht und ist auch der Zeitaufwand verhältnismäßig gering.

Verschiedenes.

Gelsenkirchen, 26. Oktbr. Eine Entscheidung, für die **Bienenzüchter** von prinzipieller Wichtigkeit und weittragender Bedeutung, aber auch für das übrige Publikum von Interesse, hat am 18 ds. Mts. der Zivilsenat des königlichen Ober-Landesgerichts Hamm getroffen. Seit mehr als 15 Jahren nämlich hatten, laut der „Ess. Ztg.", viele Bienenzüchter aus Rheinland Westfalen ihre Stände, Kasten und Körbe in den Monaten Juli oder August jeden Jahres auf dem Gehöft eines Oekonomen aufgestellt, dessen Grundstück einer den Gebrüdern von Raesfeld eigentümlich zugehörigen bei Dorsten belegenen Haide angrenzend sind. Auf dieser Haide, die durchgehend mit Haidekraut reichlich bewachsen ist, suchten und fanden die ausgeschwärmten Bienen ihre Nahrung. Die Gebrüder von Raesfeld, denen der alljährliche Besuch der Bienen unbequem oder auch nur unangenehm werden mochte, strengte gegen den Oekonomen bei dem vormaligen königlichen Kreisgericht Dorsten Klage mit dem Antrage an, daß dem Oekonomen das Aufstellen fremder Bienen auf seinem Gehöft zu untersagen sei. Mit dieser Klage abgewiesen, griffen die Herren von Raesfeld zu einem verwerflicheren Mittel, um den Besuch der so nützlichen Einsammler abzuwehren. In der ihnen zugehörigen auf „Hohenkamp" belegenen Haide ließen dieselben 7 oder 9 große Packkisten, welche von innen mit Honig bestrichen, und an welchen ziehende Fallklappen angebracht waren, aufstellen. Waren die großen Kasten mit Bienen, welche durch den Honig angelockt wurden, ordentlich angefüllt, dann zog der auf Posten gestellte von Raesfeldsche Jäger rasch die Klappen zu und tötete mit bereit gehaltenen Schwefellunten die Bienen, die in den Kasten sich angesammelt hatten. Dieses verderbenbringende Experiment ist dann so oft wiederholt worden, bis die aufgestellten Bienen alle vollständig vernichtet waren. Die schwergeschädigten Bienenzüchter sind dann im Jahre 1879 gegen die Gebrüder von Raesfeld klagbar geworden und hat nun das königliche Ober-Landesgericht Hamm am 18. Oktober kr., für recht erkannt, daß die Gebrüder von Raesfeld schuldig, die betreffenden Bienenzüchter zu entschädigen, und demgemäß für verbunden zu erachten seien, für jeden vernichteten Bienenstand den Eigentümern an Entschädigung den angemessenen Wert von 5,80 *M* zu zahlen. Die demnach von den Gebr. von Raesfeld zu zahlende Entschädigung dürfte sich auf annähernd 5000 *M.* stellen.

Ueber die Luft in Wirtsstuben, Eisenbahnwagen u. s. w. Es gibt eine Menge Menschen, die vor jeder Berührung mit anderen Ekel empfinden. Es wäre ihnen schrecklich, aus einem von andern schon benutzten Glase zu trinken, von einem schon benutzten Teller, mit bereits gebrauchten Löffeln, Messern, Gabeln ꝛc. zu essen u. s. f. Es schwebt ihnen der Gedanke als Schreckensbild vor, daß die von andern gebrauchten Gegenstände verunreinigt, wohl gar mit ansteckenden Krankheitsstoffen behaftet seien. Eine solche Befürchtung hat gewiß ihre Berechtigung, und wir sind selbst der Ansicht, daß man in bezug auf Reinlichkeit gar nicht zu viel thun kann. Nun soll man in seinem Hange danach nicht einseitig sein und die Reinlichkeit nicht gerade da vernachlässigen, wo sie am wichtigsten ist, und das ist beim Gebrauche der Atmungsluft. Mancher Mensch, der sich für sehr reinlich hält, sitzt mit 20 anderen in einer engen Wirtsstube, in einem Eisenbahnwagen, in einem Omnibus und atmet ruhig die Fülle der Ausdünstungen, welche von der Haut, den Kleidern, den Stiefeln der Mitanwesenden emporgestiegen ist; er denkt nicht daran, daß ein Teil der Luft, die er zu sich nimmt, schon durch Nase, Mund, Lungen der anderen gegangen ist, ja er protestirt wohl mit großer Entrüstung, wenn einer der Mitanwesenden ein Fenster öffnen will, um für Erneuerung der so wichtigen Atmungsluft zu sorgen. Es kann aber nicht oft und laut genug darauf hingewiesen werden, daß die Krankheits-Ursachen weit mehr im Einatmen einer verdorbenen, mit widrigen Stoffen geschwängerten Luft gesucht werden müssen, als in anderen Momenten, auf die das Publikum die Schuld zu schieben geneigt ist. Durch den Atem eines Menschen wird die verbrauchte Luft aus seinen Lungen beim Ausatmen entfernt, es können aber auch Keime der in ihm hausenden Krankheitsträger mit fortgerissen und der Luft mitgeteilt werden, welcher von anderen wieder eingeatmet wird. Aber selbst wenn die ausgeatmete Luft frei sein sollte von Keimen, welche direkt Krankheiten übertragen, so wirkt sie doch auch deshalb ungünstig, weil ein Teil davon schon dem Stoffwechsel gedient hat und unbrauchbar geworden ist für die Bedürfnisse dessen, der sie einatmet. Statt reiner Lebensluft, die der Lunge zugeführt werden soll, erhält dieselbe eine nur zum Teil verwendbare, und wenn dies lange fortgesetzt geschieht, so muß der ganze Körper durch unvollkommene Blutbildung leiden. Ein solches Verhältnis tritt aber bei gar vielen Menschen, ganz besonders in Deutschland ein. Zu Hause oder auf dem Büreau sitzen die meisten schon den ganzen Tag in einer verdorbenen Stickluft, weil niemand ein Fenster des „Zugs" wegen zu öffnen wagt. Abends in der Wirtsstube, wo wieder eine Masse Menschen in einem engen Raume zusammen kommen, wird dasselbe Mißverhältnis womöglich in noch schlimmerer Weise fortgesetzt, und in der Nacht geht man in einem überfüllten Raume zu Bette, wo die Luft nach und nach eine Beschaffenheit annimmt, die einem jeden normalen Geruchsorgane Ekel und Entsetzen erregt. Ist es ein Wunder, wenn bei solchen Bedingungen die Menschen bleich, siech und elend werden? Fragt aber diese

Menschen einmal, ob sie sich für unreinlich halten. Sie werden diesen Verdacht mit Entrüstung zurückweisen, ja sich auf ihre Reinlichkeit etwas zugute thun. Wir aber sagen ihnen: wer die von anderen schon gebrauchte und verunreinigte Luft seinen Atmungsorganen darbietet, der übt die größte, die verderblichste Unreinlichkeit aus und zwar gerade mit dem Stoffe, dessen gute Beschaffenheit ihm über alles gehen, über dessen steter Erneuerung er mit Argusaugen wachen sollte. In dieser Beziehung sind die Engländer im Durchschnitt den Deutschen voraus!

Die Körpergröße des Menschen. In einem offenbar von einem Arzt verfaßten längeren Artikel teilt das „Militär-Wochenblatt" die interessante, den meisten unserer Leser gewiß unbekannte Thatsache mit, daß die Körpergröße täglich wechselt, und zwar sind nach der Beobachtung des geheimen Medizinalrats Professor Busch in Bonn vier Zentimeter die Maximal-Differenz. Diese eigentümliche Erscheinung beruht auf einem physikalischen Gesetze. Die Wirbelsäule besteht nämlich aus 24 einzelnen Wirbeln, zwischen welchen elastische Knorpelscheiben eingefügt sind. Sie geben Biegsamkeit, schützen die einzelnen Wirbel beim Sichdrehen gegeneinander und schwächen bei Bewegungen des Körpers von oben nach unten den Stoß auf die Wirbelsäule ab. Diese Scheiben nun, welche bei den nach unten zu größer werdenden Wirbelkörpern auch entsprechend größer und dicker werden, werden bei aufrechter Haltung des Körpers durch den dabei stetig wirkenden Druck der Last des Kopfes und Rumpfes auf der Wirbelsaule bei der größten Mehrzahl der Menschen etwas zusammengedrückt, so zwar, daß sie um so stärker zusammengedrückt werden, je länger sich der Körper in aufrechter Haltung befindet. Während der Ruhe des Körpers in horizontaler Lage — also in der Regel während der Nachtruhe — gleicht sich alsdann die entstandene Differenz wieder aus. Hierdurch erklärt sich denn auch der lange Zeit auf Irrtümer in der Messung zurückgeführte Umstand, daß die Längenmessung der Leute bei dem Musterungsgeschäft andere Zahlen ergibt, wie später bei der Truppe. Werden dieselben doch hier in der Regel des morgens gemessen, dort aber nach langem Warten und Umherstehen, häufig erst zu später Nachmittagsstunde.

Um **Wasserflecken** aus Samt zu entfernen, befeuchtet man die Rückseite des Stoffes an der fleckigen Stelle mit Spiritus, zieht ihn dann über ein heißes Plätt-Eisen (so daß natürlich die Rückseite das Eisen berührt) und bürstet dann den Samt auf.

Frostbalsam, der sich bei der österreichischen Nordpolexpedition sehr gut bewährt haben soll, besteht aus 4 Teilen Jodtinktur, 30 Teilen Schwefeläther, 100 Teilen Kollodium. Man läßt ihn natürlich in der Apotheke bereiten. Für die Hälfte des obigen Quantums nach Grammen oder 67 Gramm bedarf es also 2 Gramm Jodtinktur, 15 Schwefeläther und 50 Gramm Kollodium.

Ein neues Verfahren zur Befestigung von **scharzer Tusche auf Papier** teilt Dr. H. Brecht in dem „Wochenblatt des Vereins deutscher Ing." mit. Derselbe verwendet zum Antreiben von schwarzer Tusche statt Wasser eine verdünnte, etwa 2prozentige Lösung von Kaliumbichromat. Hierdurch wird die Zeichnung nach einer ein- bis zweistündigen Beleuchtung am Tageslicht unempfindlich gegen Wasser und beim Anlegen mit anderen Farben ist ein Verwischen der schwarzen Linie nicht möglich.

Briefkasten der Redaktion.

Ein Mittel gegen Ameisen ist Insektenpulver, welches auf die betreffenden Stellen gestreut wird, wo dieselben hervorkommen.

Frage: Sie bringen in der Beilage für „Haus und Hof" manche für den Haushalt wertvolle Anleitungen und Rezepte; möchten Sie doch auch ein solches für gute Stiefelwichse bringen. Manche Hausfrauen größerer Familien würden dieses gewiß benutzen, umsomehr, da gerade dieser Artikel täglich gebraucht wird.

Anzeigen.

F. Nasse, Zahntechniker,
Dortmund, jetzt Westenhellweg 13,
empfiehlt sich zum
Einsetzen künstlicher Zähne
auf Gold-, Kautschuk- und Celluloidbasis, ohne Ausziehen fester Wurzeln; sowie zu allen vorkommenden Zahnoperationen. 12

Milch-Centrifuge, höchste Butter-Ausbeute und Verwertung der süßen Magermilch durch Verkauf und Verfütterung. **Molkerei-Baupläne** und **Einrichtungen** für Stadt u. Land liefert zu Butter, Mager- und Schweizer Fettkäsefabrikation. Auskunft und Prospekte sendet 46
H. Schröder, Hagen i. W.

Migräne-Pulver
à Karton 2,25 Mk.
Adler-Apotheke Lissa
(Posen). *50

J. G. Gruners
vollständige
Anweisung zum Gartenbau
Ein theoretisch-praktisches Leit- und Hülfsbuch für Gärtner, Gartenfreunde und alle, welche die Obst-, Wein-, Gemüse- und Zierpflanzenzucht, sowie die sämtlichen Treibkulturen mit Erfolg ausführen wollen.
Zweite, völlig umgearbeitete Auflage, bearbeitet von
Karl Friedrich Förster.
Preis 4 Mark.
Vorrätig in der
C. L. Krügerschen Buchhandlung.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken und Geleisen offerirt billigst
Meyer Reinhaus in Rheine.

Kurze Anleitung
zum
Obstdörren und zur Mußbereitung
von
Dr. Ed. Lucas.
Mit 19 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Preis: 75 ₰.

Der Cider oder Obstwein.
Kurze Zusammenstellung der verschiedenen Veredelungsarten und Ratschläge zu einer rationellen Darstellung und Behandlung desselben,
von
Dr. Ed. Lucas.
Mit 10 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Preis: 80 ₰.

Beide Werke zusammengebunden Preis 1,50 Mark.
Vorrätig in der
C. L. Krügerschen Buchhandlung.

Der praktische
Bienenwirt.
Eine Anleitung zur nutzbringenden Beschäftigung mit Bienen und zur Anfertigung zweckmäßiger Bienenwohnungen, Maschinen und Geräte von
Alexander Kwiatkowski,
technischer Lehrer am königlichen Gymnasium zu Lissa.
Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 36 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Preis 1 ℳ.
Vorrätig in Dortmund in der
C. L. Krügerschen Buchhandlung.

Akklimatisirten Seeländer Hatroggen
Ertrag der diesjährigen Ernte trotz ungünstiger Witterung noch 15 Scheffel pro Morgen)
empfiehlt zum Anbau
A. Upmeyer, Borgholzhausen.

Fein gestampfter
Düngergyps
stets vorrätig. Waggonweise frei Station Bergheim pro Ztr. 60 ₰.
Vinsebeck, 29. August 1881.
Mieus, Rentmeister.

Prima
Delikateß-Würste
empfiehlt und versendet gegen Nachnahme in Postkolli mit 5 verschiedenen Sorten 7½ Pfd. Netto zu ℳ 15 inkl. Porto und Emballage
J. M. Lambertz,
Delikateß-Handlung en gros,
Aachen, Hochstraße 28.

Alle Delikatessen- und **Südfrüchte-Handlungen,** ebenso die **Konserven-Fabriken,** wollen uns ihre genaue Adresse einsenden.
Die Expedition des Gemüse- und Obstanzeiger
in **Leipzig-Gohlis.**

Delikate saure Gurken
offeriren in ½, 9, ½, 5 und ¼ Anker 3 ℳ unter Nachnahme
Renken & Knigge,
Quedlinburg a. Harz.

Frische Oelkuchen.
Fr. Huxholl,
51 Westenhellweg 11.

Lokomobilen
stehen zu kaufen und mieten bei
Aug. Bünger, Düsseldorf.

Solinger Platten, Krippen Dachsteine, Thürschwellen, sow. alle Sorten bochumer Steine
empfiehlt zu Fabrikpreisen
Holzminden. **Otto Meyer.**

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Bersen. — und Druck von C. L. Krüger in Dortmund.